



rausch! Die retardierende, aufs reiche Ausmalen gestellte Darstellung verzögerte sich wieder darin, daß die Aufführung erst in der zwölften Stunde — über ein Viertel nach elf — schloß. Ein wenig ist da jede Vorstellung „Nachtasyl“, aber eins in dem man sehr angeregt ist und sich behaglich fühlt.

3. 2.

Unser Korrespondent schreibt uns aus Leipzig

Nun haben wir endlich auch Oscar Wildes Schauspiel „Ein idealer Gatte“ kennen gelernt. Nachdem das Stück in Folge Repetitions-Verhältnissen im Schauspielhaus (Direktion Anton Hartmann) mehrfach zurückgestellt worden mußte und erst in letzter Zeit durch die Neuauflagerung von „Das Rätlchen von Weilbromm“ und Shakespeares „Kaufmann von Venedig“ am rechtzeitigen Erscheinen verhindert wurde, kam es am 27. d. M. zum ersten Male in Szene. Das durch die „Frau ohne Bedeutung“ einigermaßen vorbereitete Publikum spendete dem Schauspiel, über dessen dramatische Schwächen es hin- und her, außerordentlich starken Beifall. An solchen Abenden pflegen sich in Leipzig alle die Leute einzufinden, die den modernen Gedanken um so heftiger zugetan sind, je weniger nachhaltig sie in unserer Stadt vertreten werden. Die Wilde-Gemeinde ist hier im Wachsen begriffen, aber ihr Part ist nicht groß. Und daß in Wildes eigenartiger dramatischer Technik, die von auffallenden Mängeln allerdings nicht frei ist, vielleicht die Anregung zu einer ganz neuartigen Formulierung dramatischer Vorgänge gefunden werden könne, darüber sind sich ja selbst in der den Strukturm nur wenig klar. Der conversationale Wilde birgt in sich aber wohl noch Reime, die für eine spätere Zeit fruchtbar werden können. Hatte das „Leipziger Schauspielhaus“ seiner Zeit eine geradezu vollendete Aufführung der „Frau ohne Bedeutung“ herausgebracht, die noch unter der sorgfältig seinen Regie des jetzigen Berliner Hofchauspielers Arthur Eggeling stand, so ist auch diesmal der Erstaufführung eine minutiöse dekorative Ausstattung und ein charakteristisches Ensemblespiel nachzurühmen. Unter den solistischen Darbietungen ragten die Herren Junker und Meyer-Eigar durch ungemein lebenswahre und typisch-englische Charakterisierung hervor, während die weiblichen Rollen diesmal weniger glücklich vertreten wurden. Im Anschluß an das Stück möchte ich übrigens einmal darauf aufmerksam

Wagner  
21. Juni  
berg“ erhe  
es war ein  
An dem  
Meister  
fortwähren  
eine emp  
gleitet. V  
das Gold  
Meister  
stellung  
der Wagn  
auch die  
Einem kön  
erzählta  
Schriftst  
Klein  
gen ur  
benutzung.  
Bahn im  
soll der  
dürfte es  
des Wertes  
des Rothne  
und dama  
Hans  
und mit  
Dreude  
gelehrte W  
Sie der No  
ausfü  
hat man, so  
in keine W  
ich würde  
Das Dresde  
Bühne, die  
1869 hinsicht  
folgte. Au  
heim (5. D  
(28. Novemb  
27. Februar  
das Berli  
führung der  
Premiere wo  
Abnigun und  
bei. Trozde  
Gegenf  
„Tannhäu  
Modnetiers

... dahinter. Durch  
an verschiedene Blätter  
blaues Durchdruckpapier.  
so geschah es, daß er mit  
farbenden blauen Blättern  
war die Farbe so tief in  
daß das Blau auf der Nasen-  
Als ich ihn nach Jahren  
reizvolle Kolorit der Sylke  
re parlamentarische Bericht-  
fragte ich ihn.  
tätigte er mir. ...  
richtet der Telegraph: „Wie  
im meldet, wird dort be-  
Fischern, die zum Fisch-  
ippe Gjaeslingerne  
igen sind. Der  
in Drontheim mit  
eingetroffen, welche  
oos Nieloben umher-  
s Dampfers „Perlaus“, der  
usgehahren war, teilt mit,  
isen sind. Bei der großen  
nägels, bestimmte Falsch-  
eien bei der Einfahrt ge-  
schaft, soviel man wisse,  
iben zahlreiche ge-  
Bruchstücke. Der Sturm  
rminderter Gewalt. Die  
bung mehrerer Dampfer  
ramm aus Drontheim  
stellen der Halbinsel  
Nöröif sind im ganzen  
Besatzungen ein-  
eslingerne-Inseln  
kommen. Der Sturm,  
war seit langer Zeit  
befinden sich auf Suche in  
Aufgabe des Justiz-  
ab die Unglücks öffent-  
ndig sei, antwortete der  
ab sofortige Hilfe  
ein Privattelegramm vom  
r sind hier in der ver-  
men Deffnung des Schau-  
engeschäftes ergriffen  
ande festgenommen  
n Festgenommenen, die  
ind, die Diebe gefaßt  
die Städte in der  
machten. Bei Fest-  
und drei Polizeibeamte  
uns vom 23. Februar:  
s dem Dome der umbri-  
Pieno ein wertvolles,  
dem frühen Mittelalter  
e man weiß, im Kunst-  
Harbärs Morgan  
italienischen Regierung  
Die gerichtliche Unter-  
otograph in Ascoli  
Patis ...

Verfechter der Volksrechte ebenso populär ist wie die  
Dichter. Fleiß es doch, Gorki werde der Aufführung  
seines Werkes beizuhöhen!  
Das Hans war denn auch wieder gefüllt, über-  
füllt von der interessantesten Hörerschaft, in welcher  
russische Kolonie und deutsche Kunstgemeinde etwa zu  
gleichen Teilen sich mischten. Aber der Abend schien  
zunächst die erwarteten großen Eindrücke und Er-  
eignisse nicht bringen zu sollen. Man erfuhr bald,  
daß Gorki nicht im Hause war und man sollte es  
auch bald erfahren, daß die Moskauer Gäste uns  
gerade in diesem Werke nicht viel neue  
Offenbarungen bringen können. Zu den Stücken, die  
uns in der deutschen Uebersetzung fremd blieben und  
die erst verstanden wurden, als man die Terminiore  
nicht verstand, gehört das Gorkische Werk nicht.  
Die Aufführung durch die Russen, in vielem so ganz  
anders als unsere deutsche, zeigt doch, daß die  
vielhundertmalige Kleinhardtsche Aufführung im „kleinen  
Theater“ dem Werke durchaus gerecht wurde. In der  
Grundstimmung wie in den Einzelheiten

Die deutsche Darstellung war mehr bestrebt den  
dramatischen Kern hervorzuheben, die Handlung, den  
Zusammenhang der Vorgänge zu betonen, die russische  
ist ganz auf die treue Vorführung von farbenreichen  
Bildern aus dem russischen Landstreicher- und  
Proletariatsleben gestellt. Das ethnologische Mo-  
ment wiegt vor. Die Musik ist stark und  
charakteristisch herangezogen. Volkslieder, Chor-  
gesänge, durchwirken das Schauspiel, das, im Unter-  
schiede zur hiesigen deutschen Aufführung in einer  
Dekoration, auf zwei Schauplätzen sich abspielt:  
im Bossaken-Wahl und auf der Strafe. Die einzelnen  
Typen sind hier naturgemäß echter und etwas armerlicher,  
zerlumpter — man spürt ordentlich eine Sedajuchz  
nach Insektenpulver. Dem Allgemeinen Menschlichen ist  
die deutsche Aufführung vollaus gerecht geworden, das  
Russisch-Nationale wurde uns gestern erst so recht  
deutlich. Es war eine Reise durch das dunkelste  
Rußland, durch das dort so sehr wichtige unterste.  
Wie in dieser Region Wildheit und Sentimentalität,  
wie da Schnaps und Gläubigkeit, wie hier Gut-  
mütigkeit und Rohheit sich so innig mischen und wie  
eine tiefgewurzelte Neigung die Menschen, auch die  
untergeordneten, zum Nachdenken über Welt und  
Menschen treibt, das wird uns in dieser Darstellung  
besonders klar. In der schrillen Verzweilung wie  
im dumpfen Glend besaßen sie sich mit der Frage  
nach dem ezalawisk, dem Menschen, und nach der  
prawda, der Wahrheit.  
Die von der Theaterwirkung zur heilichten Lebens-  
nachgestaltung strebende Regie hat hier in den er-  
staunlich echten szenischen Bildern, den seltsam zer-  
setzten Kostümen, in den Pantomimen der Darsteller,  
in dem festhaltenen Konzert der Geräusche hinter der  
Szene ...

om 23. Februar:  
Dome der umbri-  
no ein wertvolles,  
rühmliches Mittelalter  
weiß, im Kunst-  
sars Morgan  
nischen Regierung  
gerühmliche Unter-  
raph in Ascoli  
mität an Morgan  
rde verhaftet  
tbstmord. An  
i, daß er nur der  
eiten sei. Schon  
angelegenheit der  
aufignore Barto-  
gebracht. Man  
st geistlos, son-  
des Bischofs  
wie das ja mit  
st selten geschieht.  
t einem Monnen-  
n einer Nonne  
erlassen, da  
Handlungen zu  
am berufen und  
erzichtet. Er  
n das Dorf Un-  
or des Bischofs,  
enthaben

... einer im  
... Leben ge-  
... Tage, am  
... musikalische und  
... Gelegenheit er-  
... Pensionäre  
... "Gaulois" nach-  
... Rossini zu einem  
... und gestand ihm,  
... che. "Verschaff  
... überlasse meinem  
... lustige Oper!" —  
... gespielt hast?" —  
... Oper wird Dir  
... nicht mir das,  
... Der Freund  
... Selbstschenk und  
... 2000 Francs sind  
... er, und Du wirst

in dumpfen Glend besassen sie sich mit der Frage  
nach dem ezalawisk, dem Menschen, und nach der  
prawda, der Wahrheit.

Die von der Theaterwirkung zur schlichten Lebens-  
nachgestaltung strebende Regie hat hier in den er-  
staunlich echten szenischen Bildern, den seltsam zer-  
setzten Kostümen, in den Pantomimen der Darsteller,  
in dem seltsamen Konzert der Geräusche hinter der  
Szene: Kindergräber, Gebell, Lärm, mörderische  
Kaufereien, wahre Biethosenstücke geliefert. Ein-  
drucksvoller aber und bedeutender bleibt die  
eigentliche Darstellung. Jede Gestalt ist voller  
Leben und Eigenart. Der Luka, dieser milde  
Menschenfreund, der durch Schonung der „Lebenslüge“,  
durch Verstehen und Verzeihen Seelen heilt, hat in der  
russischen Darstellung Moskwinz einen etwas  
mehr schlauen und verschmitzten Zug bekommen und  
etwas von der anziehenden Tolstoj-Physiognomie ver-  
loren, die ihm Reinhardt gab. Der Eatin Stani-  
lawski war wieder ein wahrer Kurjus zur Kenntnis und  
zum Verständnis russischen Wesens. Die Lebensfreude  
in allem Glend, die Philosophie wie die Verschmittheit,  
die gutmütige Neugier, alles kam da zum frischesten  
Ausdruck. Die romantische Nastja war ein lebens-  
volles Genrebildchen in der Darstellung der Frau  
Tschadow-Seniper. Mit weniger Tem-  
perament als unsere Bertens und mehr  
Betörung der dumpfen Rohheit gestaltete Fräulein  
Muratowa die Basilissa. Fesselnde Gestalten,  
einen eindrucksvollen Unterricht in russischer Volks-  
kunde, boten auch die übrigen Darsteller. Immerhin  
dauerte es länger als in den früheren Aufführungen  
ehe der Eindruck lebhafter wurde. Nahm in  
Bar Feodor der Einblick ins altruistische  
Vollleben und manche Beziehung zur unmittel-  
baren Gegenwart gleich gefangen, fesselte in Dunkel  
Wanja sofort der Blick in eine Gesellschaft,  
die auf unser Interesse Anspruch hat, so ist im  
„Nachtasyl“ das Landstreicher-Milieu sowohl wie  
die verweilende Schilderung, die an Stelle  
bewegter Handlung tritt, nicht geeignet, gleich  
fortzureißen. Aber nach dem reichbewegten und  
so stürmisch schließenden dritten Akt, der auf der  
Straße spielt, war der frühere Höhepunkt des Erfolgs  
erreicht, überschritten. Ein wahrer Begeisterungs-

ie Ausfendung mehrerer Dampfer  
 res Telegramm aus Drontheim  
 ledenen Stellen der Halbinsel  
 er Insel Håroil sind im ganzen  
 ihren Besatzungen ein  
 i den Gjaestlingerne-Inseln  
 oote angekommen. Der Sturm,  
 eiführte, war seit langer Zeit  
 Dampfer befanden sich auf Suche in  
 graphische Anfrage des Justiz  
 ib aus Anlaß des Unglücks öffent-  
 en notwendig sei, antwortete der  
 nheim, daß sofortige Hilfe

richt uns ein Privattelegramm vom  
 inrecher sind hier in der ver-  
 er gewaltsamen Öffnung des Schau-  
 id Goldwarengeschäftes ergriffen  
 Widerstande festgenommen  
 aubt in den Festgenommenen, die  
 ommen sind, die Diebe gefaßt  
 Wochen die Städte in der  
 nsicher machten. Bei Fest-  
 urden diese und drei Polizeibeamte

reibt man uns vom 28. Februar  
 wurde aus dem Dome der umbr  
 i Ascoti Pieno ein weinvolles,  
 ind aus dem frühen Mittelalter  
 e dann, wie man weiß, im Runt-  
 icken Milliardär Morgan  
 Erfinden der italienischen Regierung  
 er würdig. Die gerichtliche Unter-  
 asien Photographie in Ascoti  
 Etwollen Antiquität an Morgan  
 arme Teufel wurde verhaftet  
 esfangnis Selbstmord. An  
 hatte er geschrieben, daß er nur der  
 gestellte Verdächtigkeiten sei. Schon  
 der bössartigen Angelegenheit der  
 ill Pieno, Monsignore Barto-  
 , in Verbindung gebracht. Man  
 ewand sei gar nicht gezogen, son-  
 a im Auftrage des Bischofs  
 auf worden, wie das ja mit  
 nischer Kirchen nicht selten geschieht.  
 hen der Bischof in einem Kommen-  
 igte, wurde er von einer Konne  
 ie Kanzel zu verlassen, da  
 i, gottesdienstliche Handlungen zu  
 hof wurde nach Rom berufen und  
 Bischofsstuhl verziehtet. Er  
 Dire Pension in das Dorf An-  
 ber Generalvikar des Bischofs,  
 i, ist seines Amtes enthoben

Bildern aus dem russischen Landstreicher- und  
 Proletarierleben gestellt. Das ethnologische Mo-  
 ment wiegt vor. Die Musik ist stark und  
 charakteristisch herangezogen. Volkslieder, Chor-  
 gesänge, durchwoben das Drama, das im Unver-  
 schiede zur hiesigen dem. her. Nach bring in einer  
 Dekoration, auf zwei Hauptplätzen sich abspielt:  
 im Bolschaen Wirt und auf der Straße. Die einzelnen  
 Szenen und hier noch reger in echter und etwas gewiegliger,  
 zertümpfter -- man spürt ordentlich eine Zerstörung  
 nach Insektenpulver Dem Allgemeinen Menschlichen in  
 die deutsche Aufführung vollumf. gerecht geworden, das  
 Russisch-Nationale wurde uns gestern erst so recht  
 deutlich. Es war eine Vor- durch das dunkelste  
 Russland, durch das dort so sehr wichtige unterste.  
 Wie in dieser Region Liddheit und Sentimentalität,  
 wie da Schwaps und Gläubigkeit, wie hier Gut-  
 mütigkeit und Rohheit sich so innig mischen und wie  
 eine tiefgewurzelte Neigung die Menschen, auch die  
 untergeordnete, zum Nachdenken über Welt und  
 Menschen treibt, das wird uns in dieser Darstellung  
 besonders klar. In der schrillen Verzweigung wie  
 im dumpfen Glend befaßen sie sich mit der Frage  
 nach dem ezalawick, dem Menschen, und nach der  
 prawda, der Wahrheit.

Die von der Theaterleitung zur vorläufigen Reber-  
 nachgestaltung strebende Regie hat hier in den er-  
 staunlich echten herischen Bildern, den festlich zer-  
 setzten Kostümen, in den Konturen der Darsteller,  
 in dem lebhaften Scharfz der Bewegung hinter der  
 Szene: Minderer, Scher, Wesell, Parni, mörderische  
 Kaugereien, wahre Siegesmilde geliefert. Ein-  
 drucksvoller aber und bedeutamer bleibt die  
 eigentliche Darstellung. Jede Gestalt ist voller  
 Leben und Eigenart. Der Yuka, dieser in de  
 Menschenfreund, der durch Schonung der „Lebenslust“,  
 durch Verstehen und Verstehen Seelen heilt, hat in der  
 russischen Darstellung Moskwin einen etwas  
 mehr schlauen und verschmitzten Zug bekommen und  
 etwas von der anziehenden Tolstoi-Physiognomie ver-  
 loren, die ihm Reinhardt gab. Der Statu Stran-  
 lawski war wieder ein wahrer Kurjus zur Kenntnis und  
 zum Verständnis russischen Wesens. Die Lebensfreude  
 in allem Glend, die Philosophie wie die Verschmittheit,  
 die gutmütige Neugier alles kam da zum frischeiten  
 Ausdruck. Die romantische Kastja war ein lebens-  
 volles Genrebildchen in der Darstellung der Frau  
 Tschchow-Knipper. Mit weniger Tem-  
 perament als unsere Bertens und mehr  
 Betonung der dumpfen Rohheit gestaltete Fräulein  
 Muratowa die Wassilissa. Fesselnde Gestalten,  
 einen eindrucksvollen Unterricht in russischer Volks-

- Pause zu Autuil, einer im  
 Witwe Rossinis ins Leben ge-  
 alle Künstler, fand dieser Tage am

88C  
 43.06

lungen zu  
rinnen und  
tet (Er  
Dorj Au-  
Bischofs,  
thoben  
einer im  
Leben ge-  
Tage, am  
ische und  
enheit er-  
sionäre  
is" nach-  
zu einem  
stand ihm,  
Verschaff  
meinem  
per!" —  
hast?" —  
wird Dir  
mir das,  
r Freund  
auf und  
enes sind  
Du wirst

in allem G... die Kunst... die Verschmittheit,  
die gutmütige Neugier alles kam da zum frischesten  
Ausdruck. Die romantische Kasja war ein lebens-  
volles Genrebildchen in der Darstellung der Frau  
Tschchow-Snipper. Mit weniger Tem-  
perament als unsere Bertens und mehr  
Vetorung der dumpfen Rohheit gestaltete Fräulein  
Muratowa die Wassilissa. Fesselnde Gestalten,  
einen eindrucksvollen Unterricht in russischer Volks-  
kunde, boten auch die übrigen Darsteller. Immerhin  
dauerte es länger als in den früheren Aufführungen  
ehe der Eindruck lebhafter wurde. Nahm in  
Bar Feodor der Einblick ins altrussische  
Vosleben und manche Beziehung zur unmittel-  
baren Gegenwart gleich gefangen, fesselte in Dufel  
Wanja sofort der Blick in eine Gesellschaft,  
die auf unser Interesse Anspruch hat, so ist im  
"Nachtasyl" das Landstreicher-Milieu sowohl wie  
die verweilende Schilderung, die an Stelle  
bewegter Handlung tritt, nicht geeignet, gleich  
fortzureißen. Aber nach dem reichbewegten und  
so fürmisch schließenden dritten Akt, der auf der  
Straße spielt, war der frühere Höhepunkt des Erfolgs  
erreicht, überschritten. Ein wahrer Begeisterungs-

Schon im 20.  
in Marienbad,  
hundert...  
gefaßt und  
einmal auch  
hatten die  
keine Absichten  
mögen ausser  
zu heuere...  
richtien mir an  
Bild eines son  
beziehungsvolle  
auf der Warte  
des die "Me  
mit Danks  
mans Sachs a  
terisch-pro  
stellte ihn in  
Spiebs argend  
tabulaturverh  
Werkers ein  
Vorerst  
den "Me  
Erst volle



ch der Auffassung  
 chloß. Wenn aber der  
 ; daß Dr. Volle seine Stellung  
 chtigster zu ordnungswidrigen  
 ichte, so ist ihm daran  
 en, daß er für die Auffassung  
 Volle über das Verhalten  
 wenn er dabei nur die  
 werde im Auge gefaßt  
 chsgericht hatte sich an  
 n nochmals mit der Sache  
 Klägerin endgültig kostenlos

ung mit Hindernissen,  
 mischen Beigeschmacks nicht  
 lage wegen Verleumdung des  
 zu Grunde, welche gestern  
 der Berufungsinstantz beschloß.  
 Ingenieur Carl Schmidt. —  
 rage 49 wohnte ein Kaufmann  
 streckbares Urteil gegen ihn  
 n Gerichtsvollzieher J. mit be-  
 gsvollstreckung beauftragt hat.  
 hon wiederholt die erdenkliche

Exekution vorzunehmen;  
 an dem Widerstande des  
 Gerichtsvollzieher einfach mit-  
 ineinließ. Am 3. August u. J.  
 te nun in Begleitung eines  
 Arbeiter vor der Dschen  
 ter hatte die Tür von innen ver-  
 Schloß verstopft. Während der  
 schweife seines Angelegts verhin-  
 gen, ereignete sich folgende Spe-  
 idenen Lärm hatten sich eine  
 ngesammelt, welche die Treppen  
 id den vergeblichen Bemühungen  
 einem gewissen schadenfrohen  
 haßte Persönlichkeit des Gerichts-  
 ndreien noch für die Neugierigen  
 er Witze. Als ein halbwüchsiges  
 „Vor der Tür da steht ein Ger-  
 helfen weiß“, ertönte schallend  
 hes auch der Ingenieur Schmidt  
 klagte, der im Garten  
 hatte, aufmerksam wurde.  
 irgenwelche Kenntnis von dem  
 en, auf die Treppe und rief  
 des Gerichtsvollziehers  
 doch den Schreihals raus.“  
 Worte war, daß der Gerichts-  
 mit die Treppen hinaufführte  
 der ihn Schreihals titulierte  
 n. Die Folge war das  
 gen Verleumdung. Das  
 Angeklagten jedoch frei,  
 St. G. V. Wahrnehmung berechtigt  
 igt werden müsse. Gegen  
 Staatsanwaltschaft Verurteilung  
 hanz machte H. A. Dr. Böwen-  
 dt, der keine Ahnung hatte,  
 richtsvollzieher handie, wobei  
 richtsvollzieher hatte, noch in dem  
 digung hatte, noch in dem  
 eine Verleumdung zu finden  
 chloß sich dem an und er-  
 sprechung.

und Wissenschaft.  
 piel der russischen Künstler  
 ter“ brachte gestern eine gel-  
 usführung gelangte Maxim  
 Glendtschilberung „Kad-  
 e Viele glauben, unter  
 Lichters, der weder als  
 Lichter“ wurde, wie es

Gemüth und der zur Kritik des eigenen Schaffens be-  
 fähigte Kopf sich einträchtig in einem Wesen zu-  
 sammenfinden. Aber selbst dann ist zwischen Dichtern  
 aus künstlerischem Drang und tendenziösem Schaffen  
 noch eine Trennungslinie zu ziehen. Gorki hat ein  
 Tendenzdrama geschrieben. Vor einem halben Jahr-  
 hundert hätte kein Theaterdirektor dieses „Hintertreppen-  
 stück“, wie man damals sagte, aufzuführen gewagt. In  
 unseren Tagen kam das mitleidvolle Eingehen der fort-  
 geschrittenen Kulturmenschen auf die Hilfsbedürftigkeit  
 der Entertien dem russischen Dichter zu statten, dessen  
 Leben ebenfalls, wie man wußte, bitter (Gorki) war.  
 Es hat keiner ohne Schauer eine Aufführung dieser  
 Szenenreihe verlassen. Aber schließlich ist Jeder doch  
 in tiefer Seele unberührt zu seinem Tagewerk zu-  
 rückgekehrt, wenn ihn selbst böse Träume in der der  
 Ausföhrung folgenden Nacht quälten, denn es sagte  
 sich eben Jeder, die Besserung der moralischen Quali-  
 täten der Verkommenen, Deklassierten, Erbärmlichen,  
 unter uns, ist ein schwieriges Stück Arbeit, da Glend,  
 Armut und Verzweiflung auch aus Gebildeten  
 charakterlose Egoisten machen, geschweige aus Un-  
 gebildeten, deren Existenz von Anfang an Trostlosig-  
 keit aufweist.

Hier muß die Durchbildung der Massen und die  
 Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse helfend  
 eingreifen. Damit, daß man das Glend entschleiert,  
 hat man aber noch kein Kunstwerk geschaffen, na-  
 mentlich wenn die Typen sichtlich willkürlich neben-  
 einander gestellt sind, trotzdem der Hinweis darauf,  
 wo ein moralischer Hebel anzusetzen sei, anerkennens-  
 wert in der Tendenz genannt werden muß.

Als Drittes kam Gorki endlich noch zuzutaten, daß er  
 gute Rollen schrieb. Jede Charge ist nämlich eine  
 sogenannte gute Rolle. Alles was aus dem Rahmen  
 des Korrekten fällt, wird auch von mittelmäßigen  
 Schauspielern so dargestellt, daß es wie eine Kunst-  
 leistung sich anfühlt. Und Gorki schuf lauter Charen,  
 bei denen es auf Maßhalten nicht ankommt.

Der Abend bildete eine nette von huldigenden,  
 verdienten Ovationen für die Künstler. Ganz ab-  
 gesehen davon, daß, wie gesagt, nur leicht spielbare  
 Rollen in dem zu unrecht Drama benannten Bilder-  
 bogen vorhanden sind, haben die russischen Künstler doch  
 so viel aus Eigenem, für die Charakteristik der ver-  
 schiedenen Gestalten dazu getan, daß alle deutschen  
 Künstler von ihren Gesten und Betonungen lernen  
 können. Dekoration und Zusammenpiel wirkten wie  
 ein Erlebnis. Die Begeisterung schlug hohe  
 Wellen. Man tobt förmlich in den Rängen  
 und rief nach Gorki, der aber während  
 unserer Anwesenheit im Theater nicht erschien. Ob  
 er vom Interdium, dem er gestern entsprach, noch  
 rechtzeitig ins Theater kam, um denen, die nach dem  
 letzten Fallen des Vorhanges sich noch lange nicht  
 entfernten, seinen Dank durch Erscheinen zu betätigen,  
 wissen wir nicht.

Gorki verdankt Deutschland viel. Hier tobt man  
 sich nicht in Beifallsäußerungen aus, aber der  
 Enthusiasmus geht tiefer ins Gemüth und schafft In-  
 teresse, persönliche Neigung und Ruhm. Das talen  
 die Deutschen, seit sie Shakespeare wieder für die  
 Bühne gewannen, bis zum heutigen Tage. Wohl  
 dem, der sich in dieser Günst zu sonnen vermag.

G-n.

— In den Konzertsälen, die ich am Mittwoch abend  
 besuchte, wurde Klavier gespielt. Im Beethovenaal  
 ließ sich Herr Severin Eisenberger hören, in  
 der Singakademie konzertierte Fräulein Helene  
 Obroviska. Herr Eisenberger ist uns kein Fremder  
 mehr, schon wiederholt hat er sich in unseren  
 Konzertsälen künstlerisch erfolgreich betätigt. Auch  
 diesmal nahm er mit seinem technisch sauberen und  
 behenden, musikalisch sorgfältig durchdachten Spiel  
 wieder sehr für sich ein. Der Künstler spielte aus-  
 schließlich Chopinsche Werke. Eine künstlerisch voll-  
 wertige Leistung bot er mit der Wiedergabe der  
 H-moll-Sonate.  
 Fräulein Obroviska hatte für ihren Klavierabend

Der sechste Symphonie-Abend der König-  
 lichen Kapelle, den Herr Felix Weingartner am  
 Freitag im Opernhause dirigierte, trug den  
 Charakter einer Mozart-Feier. Nur Werke  
 des großen unselblichen Meisters verzeichnete  
 das Programm; die form- und tönliche  
 Dubertüre zur „Zauberflöte“ und die „Jupiter“-  
 Symphonie bildeten die Anfangs- und Schluß-  
 nummer des Abends, dazwischen gelangten die  
 Symphonie concertante (in Es-dur) für Violine  
 und Viola mit Orchester und die stimmungsvolle  
 G-moll-Symphonie zu Gehör. Stärkeres Interesse  
 erweckte die ganz ausgezeichnete Darstellung der selten  
 gespielten Symphonie concertants. Das reizvolle  
 Stück sollte öfter zu hören sein; es ist ein echter Mozart,  
 reich an Schönheiten, voll Grazie und Anmut. Die  
 Solostimmen wurden von den Herren Konzertmeister  
 Bernh. Dessau und Kammervirtuos Aug. Genz mit  
 größter technischer Sauberkeit und seinem Stilgefühl  
 ausgeführt, die feinsühlige und gleichfalls voll-  
 stigmigle Begleitung des Orchesters machte die  
 Genuß zu einem vollkommenen. Daß auch die Wieder-  
 gabe der übrigen Vortragsnummern unter Weingartners  
 liebevoll eingehender, verständnisvoller Führung ohne  
 Tadel und Fehl verlief und lebhaft Zustimmung im  
 Hause fand, möge nicht unerwähnt bleiben. Ein Abend,  
 der den Hören ungetriebenen Kunstgenuß, den Künst-  
 lern großen Erfolg brachte.

Jenseits der Linden, in der Singakademie, stellte  
 sich an demselben Abend Herr Karl Klein mit  
 dem Vortrag der Faloschen Symphonie espag-  
 nole (op. 21) als ein sehr begabter, über  
 eine anscheinlich entwickelte Technik gebieten-  
 der Geiger vor. Sein Ton ist nicht besonders  
 groß, aber völlig schladenfrei und von gewinnender  
 Süße des Klanges, sein Vortrag offenbare  
 Feingefühl und gesundes musikalisches Em-  
 pfinden. Mit den nicht geringen technischen An-  
 forderungen des genannten Konzerts fand er sich in  
 achtungsgebietender Weise ab. Dem jungen Künstler  
 wurde reicher Beifall zuteil.

Einen freundlichen Erfolg erntete der Geiger  
 Silvio Floresco, der gestern in einem im  
 gleichen Saale mit dem Philharmonischen Orchester  
 gegebenen Konzert auftrat. Zu seinen Dar-  
 bietungen gehörte das zweite Violinkonzert von  
 M. Bruch, das er mit angenehmem, klarem Ton und  
 anzuerkennender technischer Sicherheit recht ansprechend  
 zu Gehör brachte. Musikalisches Verständnis und vor-  
 geschrittenes Können bekundete ebenso weiterhin die  
 Wiedergabe der Havanalse von Saint-Saëns, die  
 nütigen Begleitungen führten die Philharmoniker  
 unter Herrn Otto Marienhagens Leitung aufs beste  
 aus.

A. S.

— Im Berliner Königl. Opernhaus geht heute  
 Richard Wagners komische Oper „Die Meisters-  
 sänger von Nürnberg“ zum zweihundertsten Male  
 in Szene. Bereits im Sommer von 1845 hat  
 Wagner den Plan zu dieser Oper in Marienbad ge-  
 faßt und also skizziert: „Wie bei den Athenern ein  
 heiteres Satyrspiel auf die Tragödie folgte, erschien  
 mir auf jener Vergnügungstreife plötzlich das Bild  
 eines komischen Spiels, das in Wahrheit als be-  
 ziehungsvolles Satyrspiel auf meinen „Sängerkrieg  
 auf der Wartburg“ sich anschließen konnte. Es  
 waren dies die „Meistersinger von Nürnberg“ mit  
 Hans Sachs an der Spitze. Ich faßte Hans Sachs  
 als die letzte Erscheinung des künstlerisch produktiven  
 Volksgeistes auf und stellte ihn mit dieser Geltung  
 der meistersingerlichen Epischbürgerlichkeit entgegen,  
 deren durchaus drolligem, imbutur-poetischem Bedan-  
 tismus ich in der Figur des Werkes einen ganz per-  
 sönlichen Ausdruck gab.“ Doch ließ der „Lohengrin“-  
 Entwurf Wagner bald wieder von dem „Meistersinger“-  
 Entwurf Abstand nehmen. Erst 16 Jahre später ist  
 er dann auf diesen zurückgekommen. Am 21. Juni 1868  
 ist die Oper am Hoftheater zu München zum ersten  
 Male aufgeführt worden. Mit Hans Sachs an der Spitze





Stöder, der in Anregung  
sinnung der Unzufriedenheit mit

Die uns ein Privattelegramm aus Kiel  
meldet, gestern seinen Dienst als Wachoffizier an  
Bord der „Breiten“ angetreten.

Compan  
Terrain  
durch den

## und Musik.

aner künstlerische Theater  
zu sehen. Man hat auch  
Lieder und Musik an. Maxim  
gewordenes. „Wacht-  
auführung und hat den  
„Wacht“ in 3 Acten  
abgegeben, die vielgeprie-  
selbener unter möglichst  
möglichst kennen zu lernen.  
Kempel Ferdinand Bonns  
von einer Zuhörerschaft  
und der Wohlbenannte hier  
der Güte auch auf gut  
Den Ton für den Verkauf  
Belante der künstlerischen  
und anderer Gewalt feiert  
einen Hauptmann und  
nicht von der Unwissenheit  
die Gemüter derart er-  
bei solchen Gelegen-  
schaften wahre Erfolge  
wunden. Leider war es  
in nichts, denn trotz der  
Drohreden ansartenden  
er geleitete Dichter nicht —  
weil er eben abwesend  
u der wackeren Künstler-  
ollen Ueberschuf von Un-  
dem sie boten auch den  
mischen Zuhörern einen  
mp.  
Verles fand in der „Proz-  
ung“ statt, die getreulich  
ters folgt. In Berlin  
n zeitraubenden Szenen-  
nd die Zuschauer ohne  
dem Vann der graufigen  
die nervenschütternden  
lles in das Innere des  
Moslanern spielt sich  
die Wajilissa—Pepel—  
Jose des Hauses ab,  
berberge birgt. Durch  
geschriebenen Wechsel  
ie tragischen Vorgänge

zweifelloß plastischer und eindringlicher, wohl auch  
dankwürdiger hervor. Inwiefern muß man der  
Berliner Einrichtung zugeben, daß sie ihre Auf-  
föhrung recht geliebt haben, und der Föhr-  
ung keineswegs Gewalt angetan hat. Der  
Föhrer und nachhaltige Eindring der deutschen  
Aufführungen hat das ja auch hinlänglich  
bezeugt. . . . Von allen weiteren Vergleichen ab-  
gesehen, die übrigens betreiben, daß die deutsche  
Darstellung das vom Romanismus her Wahre  
erfüllte Werk durch aus nicht hinterlicher angepaßt  
als die Landleute des Dichters, kann von der  
Aufführung nur mit rückhaltloser Anerkennung  
gesprochen werden. Ich gehe nicht so weit zu be-  
haupten, daß uns hier von der ersten bis zur letzten  
Rolle Meisterleistungen, künstlerische Offenbarungen  
geboten wurden — man sollte mir derartigen  
lapidaren Lobpreisungen doch etwas sparsamer sein —,  
betont aber muß zunächst werden, daß ein wahr-  
haft künstlerischer Geist die gesamte Darstellung  
durchweht und insbesondere das Zusammenpiel,  
die stimmungsvolle, charakteristische Inszenierung  
einfach als musterträchtig zu kennzeichnen ist.  
Die Art realistischer Gesamtdarstellung sollte  
vorbildlich wirken für alle Regisseure, die  
danach streben, dem Werk des Dichters  
in innerlicher und äußerlicher Ausgestaltung völlig  
gerecht zu werden. Von den Schauspielertagen  
Einzelleistungen läßt sich nur Anerkennendes  
sagen; aber ich wüßte keine über die unserer heimischen  
Künstler zu stellen. Den Satan des Herrn Stanislawski  
vielleicht ausgenommen. In dieser kraftvoll aus-  
gestalteten Figur steckt ein Funke Genialität, ein  
Zug künstlerischer Größe und Eigenart, der  
an unsern seligen Mitterwurzer gemahnte,  
etwas Faszinierendes, Unerwartetes. Die  
von ihren Leidenschaften bis zur Anstiftung  
verbrecherischer Taten getriebene Wajilissa des  
Hrn. Muratowa, die verschüchterte und verängstigte  
Natascha der Frau Litowzowa, der mildherzige,  
weiche Zula des Herrn Moskwin, der mit diskreter  
Kunst ausgestaltete Schauspieler des Herrn Artem, der  
temperamentvolle, kraftstrotzende Wasja des Herrn  
Leonidow, die Nastja der Frau Tschchow-Snipper,  
der versumpfte und vertrottelte Baron des Herrn  
Staschalow und all die anderen unglückseligen Zusassen  
des Nachts — sie waren ausnahmslos achtungs-  
werte und von tüchtigem Können zeugende Schau-

vielerlei Ver-  
unere heimlich  
Eindringungs-  
nachahmungs-  
Moslaner Göt-  
Zusammenpie-  
viel von ihnen

### # Eine

### Berliner Thea-

Der Kronprinz  
Diesem Abend ist  
halb statt „Na-  
annowitsch“ in

### # Maxim

Berliner Freunde  
Vorlesungen zu  
Freunde hat Dir  
stüfung ist das  
Vorlesungen zu  
Deutschen Theate  
erste Vorlesung  
glieder des Deut  
findet Sonnabend  
statt. — Maxim  
Direktors Barnow  
dieser Woche eine  
Kinder der Sonn

### # Die erste

reiterin“, Gmnh  
tion Anno im Neit  
wie uns aus Glei  
dort gestorben.  
besitzer v. Treuenfe

### # Betty

nach erfolgreicher  
das Hoftheater in  
Künstlerin spielt de  
festes, das in Worn  
den „Nibelungen“.

### # Vorlesungen

wird im März und  
„Deutsche Lyriker d  
Augsburger Straße  
nächsten Donnerstag

### # Musikalische

Philharmonie, 12 Uhr,  
nischen Chores

in Privattelegramm aus Kiel  
fern seinen Dienst als Wachoffizier an  
Brennen" angetreten.

Compagn und ein dem Eisenbahnschluss gehörendes  
Terrain in Frage. Letzteres in den 2. Jahren  
durch den gewaltigen Brand belamit geworden

... und ... wohl auch  
... in welchem nur man der  
... die ... und der ...  
... Der  
... hat das ja auch hinlänglich  
... Vor allen weiteren Verweisen ab-  
... dass die deutsche  
... das vom Idealismus her Wahren  
... durchaus nicht zümpflicher angefaßt  
... te des Dichters, kann von der  
... mit ... Anerkennung  
... Ich gehe nicht so weit zu be-  
... uns hier von der ersten bis zur letzten  
... sungen, künstlerische Offenbarungen  
... — man sollte mit derartigen  
... reifungen doch etwas sparsamer sein —  
... muß zunächst werden, daß ein wahr-  
... der Geist die gesamte Darstellung  
... d insbesondere das Zusammenpiel,  
... wolle, charakteristische Inszenierung  
... mitergütlich zu kennzeichnen ist.  
... künstlerischer Gesamtdarstellung sollte  
... rken für alle Regisseure, die  
... n. dem Werk des Dichters  
... and äußerlicher Ausgestaltung völlig  
... rden. Von den Schauspielerschen  
... r läßt sich nur Anerkennendes  
... üste keine über die unserer heimischen  
... n. Den Esatin des Herrn Stanislawski  
... kommen. In dieser kraftvoll aus-  
... r steckt ein Funke Genialität, ein  
... ber Größe und Eigenart, der  
... elien ...

Wie ernste Vorstellungen, aber es wäre ungerecht ge-  
... unsere heimischen Künstler sie mit ausnehmender  
... Danksagungsworten zu feiern. Die ...  
... nachahmungswürdige Eigenart unserer geübten  
... Moskauer Gäste liegt im Still, im Reizgefühl des  
... Zusammenpiels, und hier können und müssen wir  
... viel von ihnen lernen.

# Eine Veränderung im Spielplan des  
Berliner Theaters erfolgt für nächsten Dienstag.  
Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben zu  
diesem Abend ihren Besuch angefaßt, es geht des-  
halb statt „Mastzahl“ Tolstois „Der Redor So-  
amowitsch“ in Szene.

# Maxim Gorki hat sich auf Bitten seiner  
Berliner Freunde entschlossen, hier eine Reihe von  
Vorlesungen zu halten. Auf Ersuchen dieser  
Freunde hat Direktor Max Reinhardt seine Unter-  
stützung für das Zustandekommen der geplanten  
Vorlesungen zugesichert und die Räume des  
Deutschen Theaters zur Verfügung gestellt. Die  
erste Vorlesung Gorkis, bei der auch einige Mit-  
glieder des Deutschen Theaters mitwirken werden,  
findet Sonnabend, 10. d. M., nachmittags 3 Uhr,  
statt. — Maxim Gorki wird, einer Einladung des  
Direktors Barnowski folgend, in den ersten Tagen  
dieser Woche einer Aufführung seines Schauspiels  
„Kinder der Sonne“ beivohnen.

# Die erste Darstellerin der „Schul-  
reiterin“, Emmy Bismar, die unter der Direk-  
tion Anno im Residenz-Theater engagiert war, ist,  
wie uns aus Gleiwitz in Oberschl. geschrieben wird,  
dort gestorben. Sie war mit dem Ritterau-  
besitzer v. Treuenfels ...

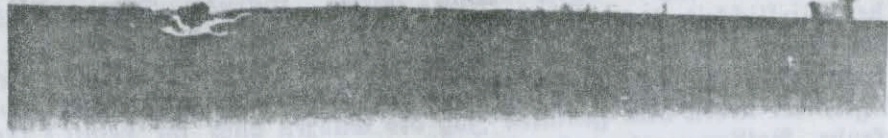
„Bitte, sprechen Sie allen Ihren Kameraden meinen innigsten  
auf aus!“  
Wie Eisen brückt seine Hand die meine, Frau Andrejewa steht in  
„olger Schönheit neben uns, und mit einem „Auf Wiedersehen!“  
scheiden wir. . . .  
Eduard Höber.

### Das russische „Nachtasyl“ im Berliner Theater.

F. E. Jubelstürme, noch lauter als die letzten Male, durchhallten  
gestern das Haus, in dem das Moskauer Künstlerische Theater  
Maxim Gorkis „Nachtasyl“ spielte. Heiße Rufe mischten  
sich ein nach dem Dichter, der in Berlin weilt, sich aber dem gestrigen  
Abend ferngehalten zu haben scheint.

Sein Werk, uns allen so vertraut, wirkte in dieser Darstellung mit  
einer Größe, die sich nicht vergessen lassen wird. Das sei kein Unwort  
gegen unsere Berliner. Wer die Szenen vor der Aufführung  
etwa noch einmal im Buche überflog, hatte gewiß hinter  
allen Gestalten die trefflichen Schauspieler gesehen und  
geschätzt, Rosa Bertens und Gertrud Eysoldt, Reichel  
und Wasmann, die vor drei Jahren unter der Regie  
Ballentins sich im Kleinen Theater so sehr verdient  
machten. Aber nun merkten wir, daß eben Russen nötig  
sind, um dieses russische Schmerzensbekenntnis zu spielen und  
die Wunden ganz zu zeigen, von denen es erzählt. Das ist

87 43 06



87.43.06

...eine den spani-  
...Maßregel als  
...geben Spaniens  
...konferenz. Diese  
...ertümlige. Der

Diese Abstimmung war die erste Abstimmung seit Be-  
ginn der Konferenz. Gegen den Antrag Nicolsons stimmten nur  
Deutschland, Oesterreich und Marokko, für den An-  
trag stimmten England, Frankreich, Italien, Spanien,  
Rußland, die Vereinigten Staaten, Portugal,  
Belgien und Holland; ein Staat, nämlich Schweden, ent-  
hielt sich der Abstimmung. Der Antrag Nicolsons war damit  
angenommen, und Montag 3 Uhr wird die Dis-  
kussion der Polizeifrage beginnen. Welches die Folgen  
des heutigen Votums nun sein werden, muß abgewartet werden.  
Das einzige Abo-Blatt, welches das Votum bereits kommentiert, ist  
die „Liberté“, welche schreibt, „der Zwischenfall beweist, daß die  
Mächte der Winkelzüge Deutschlands müde sind.“

...ergebe  
...  
...dem so  
...Sonder  
...von W  
...  
...wie un  
...demonf  
...  
...Dr. Ka  
...Tagen  
...trat hi  
...studiert  
...Presse i

nationale Dichtung und kann so voll nur nur von den  
Lippen der Volksgenossen tönen. Wie die Russen, auch diese  
Moskauer höchstehenden Künstler, nicht unseren Faust und  
Tell, nicht unsere Minna von Barnhelm auf ihrem  
letzten Ausdruck werden bringen können, so muß man mit  
den Goldenen Gorkis, mit den verkümmerten und mit den im  
Elend lachenden, mit den sterbenden und mit den tötenden, das  
Vodengefühl gemeinsam haben, man muß sie oft und oft gesehen, in  
ihren Höhlen aufgesucht, ihren gräßlichen Tusalbust eingesogen haben,  
um sie so nachzeichnen zu können.

Aufführ  
Theat  
Theat  
Sophi  
die Anti  
in Dresl  
mene), I  
Abel (Ze  
(Vote) de  
Di  
Auffspiel,  
Hanno  
spielhaus  
Novität I  
„Fam  
leben vor  
wie unsei  
führung

Das ist die Stimme des Blutes. Nicht sie allein freilich. Die  
feinste Kunst und der höchste Fleiß müssen ihr noch den Resonanz-  
boden geben. Erst dann ergeben sich diese Szenen, in denen  
Gestalten und Kulissen in das einheitliche Bild des Lebens  
restlos zusammenfließen. Erst dann die vielgerühmte „Echt-  
heit“, die sich mit bloßer ethnographischer Naturtreue  
nicht feststellen läßt. Erst dann dieses zuckende Nerven-  
spiel der Wirklichkeit, das den Zuschauer in die Handlung mit ein-  
beziehen möchte und die Passivität seiner Rolle vergessen läßt. Das  
alles war gestern da und wirkte und machte den Abend groß: mit  
der Regie, die neben dem genialen Zug des Ganzen auch im Detail  
mitzudenke Raffinements gab, und mit dem Spiel der meisten  
Darsteller.

...ri  
richtet wi  
im 76. Leb  
Malerin  
Ingenieur  
erst das  
Cassir  
„Die Kin

Am liebsten ginge ich auch heute nicht ins einzelne. Es ist be-  
langlos, daß die Damen nicht viel persönliche Farbe hatten, daß  
besonders die Wafilissa die Erschütterungen unserer Rosa Bertens  
nicht fühlte und nicht weitergab. Es ist auch belanglos, daß Herr  
Stanislawski den Satin mit einer Durchsichtigkeit gab,  
die nicht ohne übertreibende Kofetterie war. Der Gesamtwert  
blieb dadurch unberührt, und die einwühlende Kunst, mit der die  
Herren Artois und Ratschalow an die Rollen des Schauspielers  
und des Barons gingen, machten solche Schwächen gewiß wieder gut.

...in Aifen,  
ausgezeich  
hat, stau  
Er wird  
seiner  
und pr  
wurde

Sehr neu gegenüber unseren Berliner Erinnerungen war  
der Luka des Herrn Roskwin. Reinhardt hatte den  
Pilger als freundlichen Märchengreis gespielt, als weislockigen  
Apostel der milden Lüge. Der Russe gibt ihn russisch als einen, der  
sich vom Gefindel der Herberge nur durch größere Sauberkeit abhebt.  
Er gibt ihn einfach-menschlich, schelmisch, verschmitzt. Es ist kein  
Zweifel daß er ihn damit sinnetreu und Gorkisch gibt. Aber  
Reinhardt darf nicht nachträglich getabelt werden. Er hatte eine  
ganz seine Witterung, als er für das deutsche Publikum diese Rolle,  
die der Dichter selber ist, in ein sanftes bengalisches Licht stellte und  
halb mit Geisterstimme sprechen ließ. Nur so konnte sie neben den  
lebenstrogenden Wasseremannschen Gestalten ringsum die Aufmerksam-  
keit erregen, die sie verdient.

Normalkul  
in den Ber  
des Sonn  
Seine wiss  
von Unibe  
kannt. Er  
ernannt,  
In die w  
gaben der  
der Flugm  
mit seinem  
einen entsch  
kennen. Wi  
Lösung des  
freiliegend

\*\*\* Vorlesungen Gorkis. Maxim Gorki wird, wie be-  
reits erwähnt, während seines Aufenthalts in Berlin mehrere Vor-  
lesungen halten, und zwar in den Räumen des Deutschen Theaters.  
Die erste Vorlesung, bei der Gorki einige seiner Dichtungen in russi-  
scher Sprache und Mitglieder des Deutschen Theaters Gorkische Werke  
in deutscher Sprache lesen werden, findet am Montagabend Nachmittags  
3 Uhr statt. Der Vortrag der Vorlesungen wird dem Dichter zu-  
fügung kommen. Wie Zweck überlassen.  
Herrn hat Maxim Gorki sein Erscheinen zu einer der nächsten

„  
Tageblattel  
Beiträge:  
Buddh  
Mann u  
Stornell  
Diener d  
Teller 30

## Die russische Nachtschlucht-Aufführung.

Aus bedrückter Menschenbrust macht sich frei ein tiefes, langes Stöhnen. Das Klagegedächtnis der Gewesenen wimmert. Die saure Frucht der Menschengesellschaft ringt um das Menschentum, das ihnen der milde Bruder der Verlorenen, der zuversichtsfrohe Pilger, durch das Glanz des Schimmers ins Herz trüfelt. In verhärteten Gemütern klingen Lebensstriche, Zukunftshoffnungen; die Moderluft des Nachtschluchts ertötet sie. In dumpfer Erbitterung fragen die Verfluchten nach dem Zwecke des Daseins. „Ihr lebt um des Besten willen, der euch euch herbegeht.“ tröstet sie der weise Zula kindlich milde Philosophie. Wie ein vielstimmiger Aufschrei der qualbelasteten Menschheit tönt die Symphonie des Elends; brütende Schwermut, Gah und Verbitterung, blindwütende Tollheit, sittliche Verwerfung, Verzweiflungsrufe, innige Liebe, mühsames Dahinsterben klingen hervor aus dem schwermütigen, erschütternden Gedichte. „Vier Szenen aus den Tiefen des Lebens“ steht darüber.

Für uns gab es keinen Begriff vom Wesen des Gorkischen Dramas als den durch Reinhardts Musteraufführung geschaffenen. Das außerordentliche Dichtwerk mußte außerordentliche darstellerische Regeln bedingen. Reinhardt hat sie vor drei Jahren mit der vollen Schärfe eines schöpferischen Genies gedeutet und in die endgültige, feststehende Fassung gebracht. Man glaubte wenigstens so. Die Russen haben uns von dem Irrtum der Alleingültigkeit und Alleinmöglichkeit der Reinhardtischen Fassung mit einem Schlage abgebracht. Besser haben sie's nicht gemacht, aber anders, ganz anders. In beiden „Nachtschlucht“-Darstellungen lag Charakter, aber in der russischen war er der russischen Dichtung blutverwandter, war bodenwüchsiger, rassistischer. Es lag in ihm nicht nur ein ethnologisches Element, sondern auch eine andere Art des Kunstprinzips.

In Reinhardts Aufführung tobte das Krampfhaftes, das Särende, Mühlende. Die dramatischen Spuren waren sorgfältig bloßgelegt und unterstrichen. Dem impulsiven Fortissimo am Ende des dritten Aktes waren episodenhafte Hochspannungen vorausgegangen. Die Russen lösen alle Geschehnisse ins bildhaft Gleichmäßige auf. Sie kehren die Stimmungen hervor. Etwas Gedämpftes, Besonnenes, Dumpses haucht aus ihrer Darstellung, ein Fortklingen der Entwicklung, die vorwärts drängt, eine Betonung des Stillstandes einer minutiösen Fein- und Kleinmalerei. Sie wirken mehr durch Einheitlichkeit, durch Gleichmäßigkeit des Ensembles, in das alle Gelüste nach Soloeffekten unterbunden müssen. Durch vielfachen Vergleich könnte man das Dasein solcher Unterschiede erhärten. Reicher, der bei Reinhardt den Schauspieler gab, mußte bei der Deklamation des Lieblingsgedichtes auf den Tisch steigen. Er trat heraus aus den übrigen wie beim Monologe. Seine Szene wurde ein kleines Dramalet für sich. Der russische Schauspieler steht unter den anderen. Er agiert unauffälliger, selbstloser. Dann: Rosa Bertens gab der Wassilissa die ganze ungestüme, gierige Wut, deren sie fähig ist; in der russischen Darstellerin arbeitet überlegt und fast unsichtbar eine dumpfe Robheit. Beide Auffassungen sind richtig, beide selbständig im Charakter; aber

hier bricht ein südländisch glühendes Temperament los, dort arbeitet eine slavisch schwere Kraft. Hier werden mächtigere schauspielerische Einzelleistungen geschaffen, dort geschieht ein ruhigeres Sichlagern in die eintönige Gleichmäßigkeit der Gesamtwirkung.

Das Wunderbare an der Kunst des Moskauer Theaters ist es nun, daß weder durch das straffe Zugreifen der Regie noch durch das ruhigere und scheinbare leblosere Tempo, das sie anschlägt, eine einzige schauspielerische Individualität am Sichausleben gehindert wird. Jeder der Darsteller ist ein genialer Kömmer für sich, jeder aber scheint aus sich selbst heraus das Höchste zu besitzen, das der denkende Schauspieler besitzen kann, das Lustgefühl für Einreihung und Umeinanderordnung. Die Drillpeitsche des Dressieurs hört man auch nicht aus der entferntesten Ferne. Ein Geist lebt in allen Handelnden; man glaubt, sie spielen ohne Regisseur. Die Kunst, das vorzutäuschen, ist mehr wert als hundert ausdringliche Regiemätschen, wie man sie bei uns immer noch kultiviert. Wo man Absicht merkt, läßt sich nur der Unerfahrene verblüffen, der Kluge wird verstimmt.

Unübertreffliche Einzelleistungen fügten sich so in den Rahmen des Ganzen ein, durchweg bluterkfüllt bis in die letzten Adern hinein, durchweg von heißem Atemzuge belebt, durchweg von eigenmächtiger Auffassung, deren Wahrheit überraschte. Den weitesten Abstand von der uns bekannten Darstellung hielt der Pilger Luka des Herrn Moskwin: nicht Reinhardts Weltweise mit der leiseromantischen Märchengüte stand da, sondern ein zurantlicher, schelmisch-witziger Ethiker der Tat, der lächelnd Weisheiten erzählt und augenzwinkernd Wunden heilt, mehr ein Bruder als ein Vater der Verlorenen. Froppierend war der Baron des Herrn Katschalon: verkommene Saloneleganz mit französisch zierhaften Ausproppungen, ein interessantes Pendant zu unseres Wasmann verlotterter Landjunkferhaftigkeit. Dann der Schauspieler des Herrn Artem, nur von leisen Spuren des zerstörenden Deliriums durchfurcht, aber von erschütternder Schlichtheit in seinem ergreifenden Monologe. Eigenartig auch der Satin des Herrn Stanislawski, der der raffigste Schauspieler in seiner Truppe zu sein scheint: ein gutmütiger Witzbold und Spaschmacher auf der untersten Stufe des Menschentums. Man könnte so das ganze Personenregister kommentieren: von der kleinsten Rolle ließe sich eine überraschende Wahrnehmung vermelden. Aber die längste Abhandlung könnte nicht alles aussprechen, was in der vielteiligen Einheit an künstlerischen Werten steckt.

Im Angesichte dieser Mustertruppe an Künstlern könnten unsere Wünsche ins Unbescheidene wachsen: Wir werden es in kurzer Spanne erleben, wie die Russen Ibsen und Hauptmann spielen. Aber unsere Sehnsucht treibt uns weiter: Was würden sie aus Shakespeare, aus Schiller machen, oder aus Anzenruber, in dem ja auch etwas Goetheverwandtes steckt. Vorläufig dürfen wir uns mit der Gewißheit trösten: Es ist ausgeschlossen, daß das Moskauer künstlerische Theater nicht regelmäßig nach Berlin zurückkommt. Daß die Sprache kein unüberwindliches Hindernis für die Erfassung einer durch und durch echten und in sich eigenartigen Kunst ist, ist nunmehr hinreichend erwiesen.

Lage weichen  
en von wenig

ten verhasst. Man nimmt an, daß er wieder auf freien Fuß  
gesetzt wird.

astinseln.  
e Gesell-  
Offiziere des  
me schwere  
er weg-  
hafen von  
kten. Der  
vandten sich  
nderten  
Die letzten  
diesem  
mge-  
belause

## Theater und Musik.

101 Moslauer Künstlerisches Theater.  
(Gorkis „Nachtasyl“.) Dieselben dunklen russischen  
Gestalten mit den bleichen, klugen Gesichtern, die daheim und  
außerhalb Rußlands die Revolution predigen und „Tod dem  
Zarismus!“ rufen, haben jetzt bei uns einen Absolutismus  
und ein Stückchen Mostowiterthrannei errichtet, gegen die  
man nicht aufkommt. Sie beherrschen die Lage, und die  
Charlottenstraße ist zur russischen Kolonie geworden. Uns  
Deutschen fallen das endlose Toben, diese Jubelorgien, die-  
ser Paroxysmus des Beifalls allmählich etwas auf die  
Nerven, die tiefe seelische Freude aber, den unverlierbaren  
Genuß an diesen herrlichen Künstlern, die da vor uns sind  
und leben, soll uns das nimmermehr stören. Nach dem drit-  
ten Akt des „Nachtasyls“ mit seiner dramatischen Spannung  
brach ein wilder Orkan des Beifalls los, wie ihn das Haus  
vielleicht noch niemals gehört hat. Nicht ganz mit Recht,  
denn das wilde Durcheinander der Volksszenen war nicht  
von jener zwingenden Ursprünglichkeit, wie im „Bar Fedor“,  
und so glänzend alles gemacht war, man merkte die Regie-  
arbeit, sah die Nähte, sah, wie die einzelnen Feinheiten  
vorher festgelegt waren. Ich möchte nicht mißverstanden wer-  
den: Daß die Moslauer Geschenke zu vergeben haben, wie wenige  
Künstler auf dieser Erde, daß man sie nicht gut wird jemals  
vergessen können, daß im Ganzen wie im Einzelnen kein Wort  
des Lobes für sie zu hoch ist, das ist ja wohl zur Genüge  
gesagt worden. Deshalb braucht es noch nicht kleinlich zu  
sein, wenn man feststellt, daß der herrliche Stanie-  
lawski, bei dessen Satin Seele und Leib in eins flie-  
ßen in Rhythmus, Takt und Spiel, in dem leichtsinnig-  
schweremütigen, musikdurchsitterten slawischen Bagantenblut,  
daß dieser glänzende Künstler zuweilen des Guten etwas  
viel tat an tänzelnder Pose, an lässiger Größe, an gran-  
diosem Sichräkeln, daß ferner die Darstellerin der Basilissa  
nur die eine Seite voll erschöpfte, die brutale stumpfe Ge-  
meinheit und einen fürchterlichen Zug eiskalter Sinnlichkeit,  
daß der köstliche Artem, in dem ehrenreichen Streben,  
um alles in der Welt nicht hervorstechen und zu glänzen,  
denn doch als Schauspieler allzusehr zurücktrat, ja daß selbst  
die glänzende Art, mit der Moskwin den Pilger Luka  
bis auf den Rest jeglicher Feierlichkeit, jeglichen Propheten-  
tums und höheren Stils entkleidete und ihn gänzlich zum  
Genossen und gleichwertigen Pennbruder machte, angefochten  
werden kann. Wie freilich Moskwin wieder schuf, mit welcher  
schlichten Selbstverständlichkeit, mit welcher bezwingenden Ech-  
theit, das muß man eben gesehen haben. Und dann dieser  
in jedem Zuge lebensrechte Wubnow, Wischnewskis Tatar,  
der zu einer Art Hauptfigur wurde, die markante Cha-  
rakterfigur des Herbergswirtes und die psychopathische

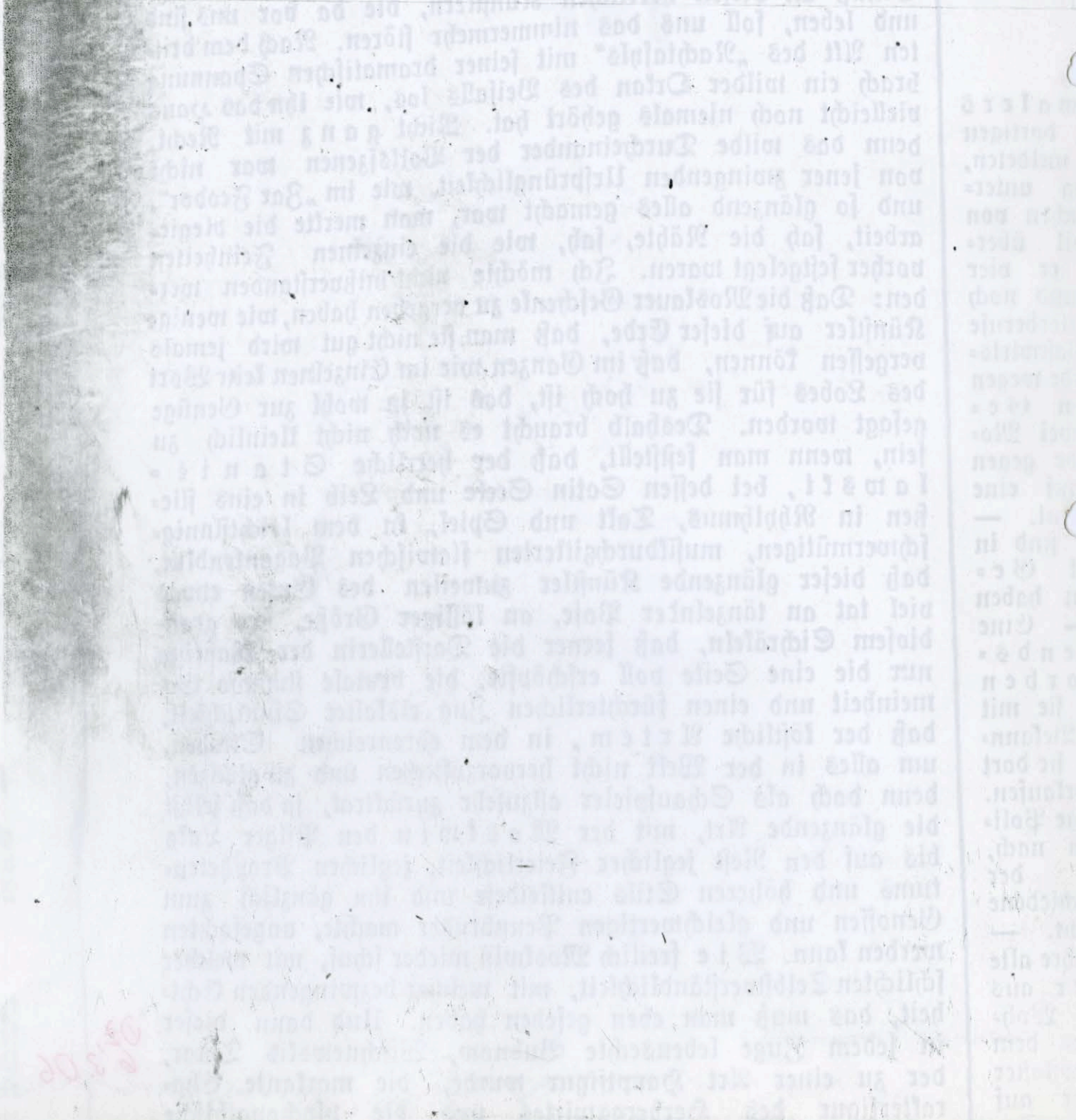
malers  
in dortigen  
melden,  
lug unter-  
suchen von  
bil über-  
er vier  
und noch  
Künstlerberufe  
Gastwirts-  
arde wegen  
en Ge-  
zwei Mo-  
arde gegen  
auf eine  
nt. —  
sind in  
st Ge-  
en haben  
— Eine  
Kend-  
torben  
te sie mit  
Befann-  
n sie dort  
verkaufen.  
die Poli-  
en nach,  
e der  
rschiedene  
icht. —  
ahre alte  
er aus  
r Woh-  
aus dem  
mpflaster  
er auf

02.  
6.3.06



Stufenbedene  
Nachricht. —  
zig Jahre alte  
Müller aus  
seiner Woh-  
ake, aus dem  
Straßenpflaster  
daß er auf  
r b. — Der  
t „hocherfreut“  
r chens an.  
iblichen Ge-  
er schwieriger  
r Schler ta  
r L a w i n e  
l. Ein De-  
ngestation. in  
nne auf den  
retten, der  
affen befür-

Genossen und gleichwertigen Pennbruder machte, angefochten werden kann. Wie freilich Moskwin wieder schuf, mit welcher schlichten Selbstverständlichkeit, mit welcher bezwingenden Echtheit, das muß man eben gesehen haben. Und dann dieser in jedem Zuge lebenschte Bubnow, Wischnewskis Tatar, der zu einer Art Hauptfigur wurde, die markante Charakterfigur des Herbergswirtes und die psychopathische Glanzstudie des Barons, der noch kurz vor seiner Auflösung die letzten veripfachten Reste des Adelsstempels tragen wird. Ach, alle die anderen, auch der düster brütende Poppel und Frau Tschichow's geschminktes Seelchen, sollen gepriesen sein. Nicht aber auf Kosten Meinhardts und der Seinen. Wir wissen, was wir an ihnen haben und sind so stolz auf sie, wie die Russen auf ihren Stanislawski. Wenn wir auch freilich nicht gleich so ohrenbetäubenden Lärm schlagen. N. P. 3.



01.10.06

# Theater, Musik und Literatur.

**M. S. Berliner Theater. „Nachtasyl“.** Drama in vier Akten von Maxim Gorki (Wasspiel des Moskauer künstlerischen Theaters). Vier abgerissene Akte, vier einzelne Szenen aus dem Leben eines in Schmutz und Not verkommenen Proletariats, geschrieben von einem, dessen Sein durch Jahre sich in nichts von dem Sein eines Satin, eines Dubnow unterschied, von einem, dessen Kulturmangel allzu erklärlich ist, gaben gestern einigen Künstlern des Moskauer künstlerischen Theaters die Möglichkeit, ihre Begabungen vor uns aufzurollen und uns so restloses Verständnis für die Art eines jeden einzelnen von ihnen zu gewähren. Es soll also heute nicht von den schwächtigen Reizen dieses Dramas gesprochen werden, sondern von den Mimen, die uns lebendige Menschen sehen ließen, deren Blick nur die Zeit eines Augenblicks währt und deren Schmerz ein Leben ausfüllt. Von diesen Mimen sei jetzt die Rede. Wer von ihnen zeigt das Menschliche am menschlichsten, vergißt sich selbst am restlosesten, erschüttert uns durch seine Wahrhaftigkeiten am tiefsten? Man gibt darauf zur Antwort. Stanislawski! — Dieser Künstler besitzt eine schauspielerische Kultur von einer solchen Intimität, daß sich nur ganz wenige ihm vergleichen lassen. Dabei frei von Pose, durch und durch nur Mensch, niemals Artist. Sein Satin ist unbergänglich. In diesem verlumpten ewig angetrunkenen Proletarier steckt etwas von der gewaltigen Endlosigkeit des großen russischen Weltreiches. Der Arm flattert durch die Luft, eine weitansholende Gebärde schwebt im Raume. Dies — der äußere Eindruck. Man fühlt die Seele dieses Menschen: öde und eintönig, aber von einer fast erhabenen Endlosigkeit verschwimmender Horizonte. Bei Stanislawski ahnt man: das Wort ist nichts, der Rhythmus ist alles. Wenn er johlend, seine zerfetzte Mütze schwingend, durch das schwebige Gelächertanzt — wird es fast zur Gewißheit. Jedenfalls: dieser Mensch ist ein Genie. — Die anderen sind begabte Künstler, jeder begabte Künstler sogar, die sich um das Genie scharen. Sie geben einzelne Eindrücke, die von einer seltenen Mäßigkeit sind. Da ist ein Tatar, — Herr Wischniewski spielt ihn, — streng und feierlich, im zerrissenen Kleid voll herrlicher Würde, in europäische slovakische verpflanzter Orient; und dieser Baron des Herrn Katschalow — ein chef d'oeuvre! Das aristokratisch gezeichnete „r“, die Salonna, — und jämmerliche Leben! Unvergänglich! Der Dubnow des Herrn Zudski und der Kostlew des Herrn Burdikalow — Typen von solcher Echtheit und Eindringlichkeit, daß man die Kunst der fantastischen Selbstverleugnung bei diesen Schauspielen bewundern muß. Und der Zusa des Herrn Moschin — diese rührendste Verkörperung allumfassender Liebe und Hingebung. Zwischen diesen allen aber eine Künstlerin — Frau Olga Miwker Tschepow — die aus einer blassen Borstadt-dirne ein Geschöpf gemacht hatte, das durch die Größe seiner Leiden und seine Verlassenheit zu Tränen zwang. Von den anderen Künstlern kann man nur sagen, daß jeder von ihnen dem großen Gemälde, das gestern abend aufgerollt wurde ein eigenes und abgetöntes Detail einfügte. — Die Inszenierung war ebenso vollendet, wie die der beiden andern von den Russen aufgeführten Dramen. Der dritte Akt zeigte abweichend von dem gewohnten deutschen Bühnenbilde — den engen Hof eines Hinterhauses mit verrückten himmelanstrebenden Mauern. — Ueber den Verlauf des Abends bleibt zu berichten, daß der Erfolg der gestrigen Aufführung den Erfolg des „Zaren Feodor Joannowitsch“ und des „Onkel Wanja“ bei weitem übertraf. Das Publikum verlangte stürmisch nach Gorki, der aber im Theater nicht anwesend war.

Maxim Gorki hat sich auf Bitten seiner Berliner Freunde entschlossen, hier eine Reihe von Vorlesungen zu halten. Auf Er-

gelangen vier Cantaten von A. E. Berliner Liedertafel, am 15. d. M. Die Hofopernsängerin Emma D. Boritsch mit und findet das Konzert direktors Franz Wagner statt. — wird in ihrem einzigen Lieder-Abend-Oper „Mitra“ von Kossi, Frankmann, „Zwei Gesänge für eine Brahms sowie Kompositionen von von Liszt „Die drei Zigeuner“ Amalie Birnbaum hat die Begleitung (obligate Bratsche) übernommen. Julia Frauendores am 8. März Musik werden außer 150 jugendliche Sängerin Hermine Galfu, Ekfriede wirken. Hr. Minnie Wagner w des Konzertes ist Eduard Goette. des Philharmonischen Trios sind jaal statt. — Im heutigen Sonntag nischen Orchester gelangt Overtüren zu „Die Gebrüder“ Beethoven, „Der Kreislauf“ — W — Verdi uim. Solisten des M meister J. Gesterkamp (Violine) gang (Orgel). — Für die am 1. findende Wiederholung des populären Susanne Dessoir hat Herr (Klavier) seine Mitwirkung eben Sonate A-Dur (Kreuzerionate) und D-Moll von Brahms bilden. Sonaten-Abends der Herren Felix Verber am 14. März in

**Die Reichersche Hochschule** (Friedrich Mees) veranstaltet am 1. in „Müritsch Festhölle“, W., S. zur Aufführung kommen humoristische Karten à 1 M. an der Abendstunde 8 Uhr, ist im Vereinslokal „trags-Abend“ vorgesehen, an dem Mörike, E. F. Meyer, Jacobowitsch, Thal, Presber, Josefa Mey, Willy gelangen. Eintrittskarten à 1 M. Grolmannstr. 27, erhältlich.

**In der Neuen evangelischen** (Platz) veranstaltet der Organist W. tage, 6 Uhr, einen Orgel Vortrag „Lamen Vokal-Quartett“ (Jauno, Peter und Elizabeth Halter) mit

**Wiener Fraterfest.** Bei dem der Zblaraffia von Stapellmeister arrangierten Großen Wiener Konzerte zum blauen Affen“ vorgesehene besonderes Eintrittsgeld prägnant unter anderen die Damen Ida P. Mia Weber und die Herren P. Martin Mettner, Dr. Arthur W. Robert Steidl auftreten. Wegen wende man sich an die Vorkasse Zblaraffia, Enderplatz 4 (nachm)

**Orgelkonzert.** Am nächsten die erste der von dem Organisten hrade eingerichteten wöchentlichen sind Gertrud Leopold-Rae mann (Violine) Der Eintritt

**W. A. Konzerte.** Das 9. B unter Arthur Wiltsch's Leitung, war ebenso wie die öffentliche Verkauf. Der Kassennagel war Schumann-Heintz, die auch Overhauser gewirkt hat und hier ist. Ihr mächtiges Organ ist i Klingt doch nicht mehr so frisch ein leises Klackern schon bemerkbar nicht mehr darüber hinwegtäugend gibt. Dazu gesellt sich selb an Innerlichkeit, unter dem folgen

N. 43.06

nur, wie sie die Fächer zum Stoß einlegt und mit dem dünnen Schwanz die Flanken verzieht! Die Waage rennt in namenhaftem Umlauf, mit allen vier Armen in der Luft, fliegend daher. Das sind seine Großvater Mittel gezeichnet, und man kann sich sein kostbares und schmerzliches Bilderbuch denken, als diese Skizzen, die ein großer Meister und echter Kinderfreund seinem Gekel geschenkt.

### Theater und Musik.

kg. Wohlverdienter Beifallsjubel, mehrere Male bei offener Szene, begleitete am Sonnabend im Berliner Theater die Aufführung von Gorkis Nachtschl durch die Mitglieder des Moskauer Künstlerischen Theaters. Ohne Zweifel sehr zahlreich auf allen Plätzen erschienenen Landsteute der immerhin in einen spontanen jubelnden und in einen pflichtmäßigen hinzugeleiteten Quell hätte scheiden lassen. Aber auch der Uebereifer ließ sich diesmal extrahieren; wir haben ihn im weit geringerer Verehrung in anderen Theatern sich breitmachen hören. Die russischen Schauspieler nahmen das Glend und bewiesen auch dem der Sprache Unkundigen, daß eine Anzahl von echten Künstlern, die zusammenwirken gelernt haben und ihren Stoff weisern, unter Umständen die Qualität des Dramas selbst gleichsam der Diskussion entrücken können. Daß so etwas möglich ist, war uns einmal zu beweisen sehr dienlich, weil hierzulande auch im Bühnenleben das Lanträgers Bewußtsein peinlich überwiegt; von den eigenen Aufgaben der Darsteller wird in der Regel erst nach dem Erfolge der Handlung verführt, dessen es sogleich bedurste. Hätte man diese „Szenen aus der Tiefe“ am Sonnabend zum ersten Male in Deutschland gesehen sein, es würde zu Gorkis höchstem Verdruß durch die Vergleichungsmöglichkeit größtenteils kritische die vorgeführten Typen bisher so wenig, daß wir diese ihre ausschließliche Eigenschaft dem Effekt nach für einen Beweis dramatischer Gehaltung nahmen. Jetzt aber hat sich ein Schauspiel mit Typen bedeutet. Es kamen Szenen vor, bei denen man sich sagen durfte: hier war kein Text nötig, das hätten diese Künstler auch aus dem Stegreif hervorgebracht, zumal der betreffende Vorgang für die „Entwicklung“ der Sachverhalte erst aus russischen Lauten entgegenschrie, so trug besonders die ganz andere Gesamthaltung der Künstler zu seiner Enthüllung bei. Die deutschen Darsteller hatten sich unwillkürlich Vater Iffens beiseite. Ihre Lumpenfiguren schlichen geizigen Hauptes umher, etwa unter dem Druke von Kosineroschotnischen Sorgen. Aber im russisch empfundenen Nachtschl leiden die Menschen nicht in erster Linie an ethischen Ausfällen; die empfinden sie kaum. Sie gehen mit Krastsparnis, aber geradeaus ihren traurigen Weg, und tun vor allen Dingen nicht gebrechlich; die kranke Anna war darum nicht die Schwächste der Schwachen, sondern eben eine Einfältige unter Gefunden. Bei Gestalten, die notwendig über das Typische hinausreichen mußten, wie bei der Wassilissa und dem Pilger Pula, konnten logischen Aufschlüsse vermitteln, nach denen der dramatisierende Reporter sich zu fragen vergaß. Desso schärfer aber traten hervor: auch der alte Pula war kein milder Greis, sondern ein rüstiger Apostel praktischer Nächstenliebe, und dennoch das Fragezeichen des Stückes; die giftige Wirtin blieb der Dämon, dessen Eifersucht schließlich nur die kraße Katastrophe allein effizierte wegen des Spiels der Herren Luschki, interlokwelt und Raschalow; hätten sie einen fünften Zug gegeben, es würde ebenso gegangen sein. Bei derartigen Leistungen der Darsteller wäre es also, wie schon bemerkt, Kenntnis von den Vortheilen, die ihm hier blühten, bei der Bewürdigung loszulösen. Gerade der geistliche Reiz des deutschen Bühnenwerkes, der sie uns bisher aus sich selbst heraus wirkte, ist aber nunmehr erblickt. Die Feinheiten dieser russischen Interpretation gehörten allesamt den Künstlern an, und so gewonnen sie den Abend auf Kosten des Dramas, ohne diesem unrecht zu tun.

jubeinander Wellen hümmen, und an sich von den Chor eine lange stimmiger Bearbeitung wie „Leise, leise, ufm, die Knaben den russischen W Ausföhrung aller Eine froße Zu Auf einen Wind Schnell saßen fi dann wie eine und rein ein. inoniert. Das die Verwendung im Allgemeinen sorgfältig im jähnelen Zeim darbietung war wa ichte daher eine so Jugend zur Kunst Aufmerksam, Folge so macht man sie heimlich. „Holtet das alles wecrg. die Neigung zu leia

— a. Frau Bill Lieberabende in der Saale. Ihr Prog Schubert und Sch Künstlerin in der be alles wohl gelang. unersätlich und rüd neue Wiederholungen bedenken, daß schon Anforderungen an b Sängerin nicht zur Geiger, Herr Silvio stonerte vor, das er Er erwies sich als im eines sympathischen verständigen Vortrag. tigen Violinisten, ohne über ihnen einzunehmen

\* Rudolf Perro nach seiner Uraufföhrung a Reihe namhafter Bühnen mittlung des Verlagses Dr. Hugo Schman Hannover zur Aufföhr

\* Am 16. März kommt Dorf, das gelegentlich der englischen Diktors Stey ceca zur ersten Aufföhr

### Bücher-

\* Die Poesie des Cb blakonus in Kockruhe, i Rundschau Berlin, G öffentlich. Dany Wagn ein Bild von Zimmermanns Kellerners unterrichtet in i Zum Abschluß gelangt in die Preiswechsel mit Laboll Gau recht handelt ein Aufsatz de dem Titel Borstige Deilhe g aus der französischen Kiedern Ludob teilt Wäiter aus Sibmy Whitman Kiltter b Warhan und Moskau gemad der Schluß von Dalger Da der Wäiter als zweiter beiter Bauerntlerd von Michael P letzte Zeit füllen eine Pol Lady Blennerhosselt über G Notizen und eine Bibliographie

\* Das sechste Heft der Herausgeber: A. Colbert, Grcr Eöslische Verlaganstalt von C Bilanz: Die Herausgeber. — E und Hundwärlung. — Kallol i — E. Dorchstetter: Zum ählt Glesien zur kritischen Kritik. — A. Colbert: Kunst als Kunst. Grah. — Kurt Weibers

### Kongerte.

R. F. Die königliche Kapelle hatte ihren sechsten Sompsonabend zu einer W...

NPL 6.3.06

Die heutige Nummer enthält:

„Verkehrs- und Industrie-Zeitung“:  
„Ueber elektrisches Fernsehen.“ von Hofrat  
Karcis. „Die neuen Metallfadengläh-  
lampen.“ von Dr. Heinrich Schreiber und  
Ingenieur Arthur Vibesny. Seite 21 bis 23.

Berner:

Die 31. Fortsetzung des Romans „Die gute Zeit“  
von Henri Lavedan, Mitglied der französischen Akade-  
mie. Seite 24.

## F e n i l l e t o n .

### Berliner Theater.

(Gastspiel des Moskauer Künstlerischen Theaters.)

II.\*)

Die russischen Schauspieler, welche ein Historiendrama von klassischer Art, wie „Zar Feodor Iwanowitsch“ auf-  
führen, haben auf ihrem Repertoire auch „Nachtasyl“ von  
Marim Gorki. Sie übertreffen also die Berliner Schau-  
spieler darin, daß sie alle Stile der darstellenden Kunst  
beherrschen, während in Berlin die naturalistische Dar-  
stellung des Arme-Leute-Dramas lange Jahre hindurch  
nur die Schauspielkunst als solche gegolten hat, so daß die  
meisten unserer Schauspieler die Fähigkeit, Stücke anderer  
Art, namentlich solche getragenen Stils, zu spielen, bis  
auf weiteres verloren haben. Dabei besitzen diese russischen  
Künstler, die so vornehm das große Historiendrama  
spielen, allen zur Aufführung des modernen Proletariats-  
stückes erforderlichen Glänznaturalismus. Sie, die sich  
am Hofe des Moskauer Zaren wie die geborenen Fürsten  
bewegen, sind im „Nachtasyl“ zu Hause, als ob sie ihr  
ganzes Leben in Spelunken verbracht hätten.

\*) Siehe Nr. 14951 der „Neuen Freien Presse“ vom  
7. April 1906.

In der Darstellung des Arme-Leute-Dramas ist  
während des letzten Jahrzehnts in Berlin Hervorragendes  
geleistet worden. Insbesondere die Aufführung von Gorkis  
„Nachtasyl“ selbst im „Kleinen Theater“ unter Max Rein-  
hardts Direktion war eine mit Recht bewunderte Vor-  
stellung. Die Massen spielen also, von einigen Rollen ab-  
gesehen, das Stück nicht besser, sie spielen es nur anders.  
Vor allem spielen sie es echt russisch, und namentlich die  
inneren Eigenschaften, die für das russische Volk Charak-  
teristisch sind, treten in der Moskauer Aufführung beson-  
ders stark hervor.

Gorki hat in seinem Drama gezeigt, daß eine dieser  
Eigenschaften die Güte ist; er hat uns gezeigt, wie selbst  
in den Vermissen unter den Armen, in den verlorenen  
Leuten das gütige Herz des russischen Volkes sich regt.  
Das gibt seinem Drama die poetische Tiefe. Das ist es,  
weshalb wir das Stück so liebgewonnen haben. Diese  
Güte nun empfinden wir ganz besonders, wenn die  
russischen Künstler Gorkis Werk spielen. Der russische  
Naturalismus hat vor dem Berliner eine große Eigen-  
schaft voraus: er ist gemütvoll. Die Moskauer Schau-  
spieler wissen den Gefühlston ganz anders anzuschlagen  
als die Berliner; sie schöpfen den vollen Gefühlgehalt  
der Dichtung aus und erzielen damit eine Wirkung, wie  
sie so herzergreifend keine andere Aufführung von Gorkis  
„Nachtasyl“ hervorzubringen vermag.

Noch eine andere russische Charaktereigenschaft kommt  
zum Ausdruck. Fast alle russischen Dramen behandeln  
immer wieder dasselbe Thema: die Unmöglichkeit des  
Aufschwunges. Auf den russischen Menschen lastet ein  
solcher Druck, daß jedes Streben in die Höhe schließlich  
erlahmen und versagen muß. Und doch, der Druck allein,  
so unerbittlich er sein mag, trägt nicht die Schuld an diesem  
Versagen, das so im privaten Leben, wie man aus den  
Werken der russischen Dichter erfährt, ebenso die Regel  
ist wie im öffentlichen. Es scheint, daß der Masse im  
Kampfe gegen das Schicksal ganz besonders wehrlos ist.  
Dieses Volk besitzt reiche Gaben des Geistes und des  
Gemüts, aber es fehlt ihm an Kraft des Willens. Vielleicht

hat auch die Willensschwäche, der ja  
des despotischen Regierungssystems d  
kann sich nur in freien Völkern entwi  
hängt dieser Defekt gerade mit den r  
russischen Natur zusammen. Gemütvoll  
energisch. Jedenfalls rücken die russ  
diese spezifisch russische Charaktereig  
sind fast insgesamt Tragödien der C

Daß auch Gorkis „Nachtasyl“ i  
man erst ganz, wenn man das Stück  
der Moskauer Truppe sieht. Satin,  
Aufführung sich nicht besonders be  
hier auf einmal zu einer der Hauptg  
Und man begreift, daß gerade er  
Figur ist, der eine so glänzende Beg  
gänzlichen Mangel an Energie verbin  
einige der bedeutendsten und bitterste  
er kritisiert mit vernichtender Schärf  
das die Gesellschaft an ihm und an  
begeht; aber er rührt keine Hand,  
Glend herauszuarbeiten. Wenn Satin  
Höhe aufrichtet, sollte man glauben, daß  
auch eine Mieskraft steckt, die alles  
sie anpacken würde. Satin jedoch pack  
bringt nichts. Er begnügt sich damit,  
die er ins Gespräch weist von der  
asyls aus, auf der er den ganzen D  
So zeigt ihn uns Stankowitsch  
schauspielerischen Kunst.

Russische Energielosigkeit und  
scheinen sich zu widerprechen und  
doch nicht. Auch in einem energielosen  
als Ausnahmen Individuen von un  
möglich. Und weiter: Energie ist  
täglich neu den Kampf führend, so  
Ziel erreicht. Der tägliche Kampf  
allen — der Kampf gegen die Nei  
mehr unser Schicksal ausmachen als  
bedeutenden Momenten Bedeutendes

NFP  
10.4.06



Die Regie stellt ein Ensemblepiel her, für das kein Wort des Lobes zu viel ist. Sie löst ferner meistlich die Auf-abe, echte Nachtasylstimmung auf der Bühne zu erzeugen. Und so oft das Drama dazu Gelegenheit bietet, schafft sie auch hier eindrucksvolle Bühnenbilder.

Da ist der Beginn des zweiten Aktes. Der Mühenmacher sitzt auf seinem Plage am Fenner und spielt mit dem Schatzmann eine Partie Dame. Auf der großen gemeinsamen Pritsche, die in der Mitte des Raumes steht, lauern und liegen vier andere Nachtasylisten und spielen Karten. Während des Spielens singen die zwei am Fenster ein Lied, eines jener wehmütigen russischen Volkslieder, und die vier auf der Pritsche stimmen, auch während sie spielen, immer in den Refrain ein. Das ist eine Szene von eigentümlicher Wirkung; und das Eigentümliche ist auch hier wieder das echt Russische. Wo gibt es sonst noch ein Volk, das beim Kartenspiel singt? Selbst die Lust am Spiel vermag die Schwermut dieses Volkes nicht zu überwinden, die auch noch, während die Karten auf den Spieltisch fliegen, ihr klagendes Lied singt.

Dann die Schlägerei am Schluß des dritten Aktes. Das ist wie eine Szene aus der Revolution. In den Hofraum — während bei der deutschen Aufführung des Stückes die Desolation in allen vier Akten nicht wechselt, spielt hier der dritte Akt in einem von hohen Fenermauern umgebenen Hofe — in den Hofraum also, stürzen einige Männer und Weiber, dann noch einige, dann wieder einige. Schließlich ist ein ganzer Volkshaufe beisammen, der so durcheinander hauset und lärmt, daß man keine Einzelheit mehr unterscheiden kann. Aber den Lärm durchdringt das Geschrei der armen Natajscha, die von Kostylew, dem Besitzer des Nachtasyls, und dessen Frau hinter der Szene geprägt wird — das Geschrei einer Frau in Todesangst, mit fürchterlicher Naturreue nachgeahmt. Und plötzlich teilt sich der Haufe, und Kostylew, der alte Schutz, rennt wie wahnsinnig im Hofe umher, gefolgt von Wassja Pepel, dem Dieb, Natajschas Liebhaber, der in der russischen Aufführung ein ganz besonders robuster Gefelle ist. Es ist

eine schreckliche Jagd. Bald hat der Junge den Alten erreicht, schleudert ihn mit einem Ruck zu Boden, stemmt ihm das Antlitz auf die Brust und würgt ihn mit seinen gewaltigen Fäusten, bis der Alte sich nicht mehr rührt. Da verstummt der Lärm mit Einemmal; und während Wassja vor der ohnmächtigen Natajscha kniet, verläßt sich der Volkshaufe, und in dem leeren Hofe liegt die Leiche des Alten.

Den tiefsten Eindruck aber macht der Schluß des zweiten Aktes. Luka, der Pilger, zieht von dem Bette, in dem die kranke Frau des Schusters liegt, den zerlumpten Vorhang zurück, beugt sich über sie und sieht, daß sie gestorben ist. Da zieht er den Vorhang wieder zu, bückt sich dreimal tief zur Erde und schlägt dreimal das Kreuz. Von den anderen tritt dieser oder jener an das Bett heran, schiebt den Vorhang ein wenig zur Seite, wirft einen Blick hinein und geht dann gleichgültig weiter. Das Leben im Nachtasyl nimmt seinen gewohnten Lauf, keiner kümmert sich um die Tote. Luka ist einen Augenblick hinausgegangen. Nun kommt er wieder und trägt ein brennendes Licht in der Hand. Niemand hält es der Mühe für wert, dieser armen Frau, deren Tod so gleichgültig ist, die letzte Ehre zu erweisen. Aber der alte Luka, der sie vor dem Sterben getröstet hat, verläßt sie auch nach dem Tode nicht. Und es ist unsagbar ergreifend, wie er neben dem Bette steht und die Totenwacht hält, in der einen Hand das brennende Licht, in der anderen ein Andachtsbuch, aus dem er Gebete liest.

Nachdem die Moskauer Künstler uns im Drama des Grafen Alexei Tolstoj den Zarenhof, im Drama von Maxim Gorki das russische Proletariat vorgeführt haben, lehren sie uns in den Schauspielen von Anton Tschekow die oberen Zehntausend, Adel, Bourgeoisie, Intellektuelle kennen. Auch diese Schauspiele sind Tragödien des Verlahmens und Verjagens, das besonders in dem Drama, welches den Titel „Drei Schwestern“ führt, erschütternd geschildert ist. (Das Stück liegt in einer vortrefflichen Uebersetzung von August Scholz auch deutsch vor.)

Die drei  
der in einer  
Garnison kom  
Hause, das  
Schwestern zu  
sinnige Frauen,  
stellen, daß e  
Anlagen gem  
Schicksal diese  
so bescheiden  
trachtet. Dem  
es einmal bei  
Ausnahme, de  
zeit gewährt,  
nachen berech

Die Eta  
nötigt sind,  
wickeln. Drei  
einer Provin  
den Widerst  
Schwestern f  
nach der Gro  
lebt haben, e  
Am Schlusse  
die allein im  
dunkel der e  
rldiglich ent  
Sehnjuchtern  
Moskau!"

Das D  
nählich ganz  
Moskau auf  
sie in ihren  
sie sich dann  
mern. Mosk  
durch die B  
wegen den  
die zweite,  
gymnasium.

Die Regie stellt ein Ensemblepiel her, für das kein Wort des Lobes zu viel ist. Sie löst ferner meisterlich die Aufgabe, echte Nachtaylstimmung auf der Bühne zu erzeugen. Und so oft das Drama dazu Gelegenheit bietet, schafft sie auch hier eindrucksvolle Bühnenbilder.

Da im Beginn des zweiten Aktes. Der Mägenmacher sitzt auf seinem Plage am Fenner und spielt mit dem Schatzmann eine Partie Dame. Auf der großen gemeinsamen Prütche, die in der Mitte des Raumes steht, lauern und liegen vier andere Nachtaylsten und spielen Karten. Während des Spielens singen die zwei am Fenster ein Lied, eines jener wehmütigen russischen Volkslieder, und die vier auf der Prütche stimmen, auch während sie spielen, immer in den Refrain ein. Das ist eine Szene von eigentümlicher Wirkung; und das Eigentümliche ist auch hier wieder das echt Russische. Wo gibt es sonst noch ein Volk, das beim Kartenspiel singt? Selbst die Lust am Spiel vermag die Schwermut dieses Volkes nicht zu überwinden, die auch noch, während die Karten auf den Spieltisch fliegen, ihr klagendes Lied singt.

Dann die Schlägerei am Schluß des dritten Aktes. Das ist wie eine Szene aus der Revolution. In den Hofraum — während bei der deutschen Aufführung des Stückes die Dekoration in allen vier Akten nicht wechselt, spielt hier der dritte Akt in einem von hohen Fennermauern umgebenen Hofe — in den Hofraum also, stürzen einige Männer und Weiber, dann noch einige, dann wieder einige. Schließlich ist ein ganzer Volkshause beisammen, der so durcheinander hastet und lärmt, daß man keine Einzelheit mehr unterscheiden kann. Aber den Lärm durchdringt das Geschrei der armen Natajscha, die von Kostylew, dem Besitzer des Nachtayls, und dessen Frau hinter der Szene geprügelt wird — das Geschrei einer Frau in Todesangst, mit furchtbarer Naturreue nachgeahmt. Und plötzlich teilt sich der Haufe, und Kostylew, der alte Schuft, rennt wie wahnsinnig im Hofe umher, gefolgt von Wassja Pepel, dem Dieb, Natajschas Liebhaber, der in der russischen Aufführung ein ganz besonders robuster Geselle ist. Es ist

eine schreckliche Jagd. Bald hat der Junge den Alten erreicht, schleudert ihn mit einem Ruck zu Boden, stemmt ihm das Antlitz auf die Brust und würgt ihn mit seinen gewaltigen Fäusten, bis der Alte sich nicht mehr rührt. Da verstummt der Lärm mit Einemmal; und während Wassja vor der ohnmächtigen Natajscha kniet, verläuft sich der Volkshause, und in dem leeren Hofe liegt die Leiche des Alten.

Den tiefsten Eindruck aber macht der Schluß des zweiten Aktes. Luka, der Bilger, zieht von dem Bette, in dem die kranke Frau des Schusters liegt, den zerlumpten Vorhang zurück, beugt sich über sie und sieht, daß sie gestorben ist. Da zieht er den Vorhang wieder zu, bückt sich dreimal tief zur Erde und schlägt dreimal das Kreuz. Von den anderen tritt dieser oder jener an das Bett heran, schiebt den Vorhang ein wenig zur Seite, wirft einen Blick hinein und geht dann gleichgültig weiter. Das Leben im Nachtayl nimmt seinen gewohnten Lauf, keiner kümmert sich um die Tote. Luka ist einen Augenblick hinausgegangen. Nun kommt er wieder und trägt ein brennendes Licht in der Hand. Niemand hält es der Mühe für wert, dieser armen Frau, deren Tod so gleichgültig ist, die letzte Ehre zu erweisen. Aber der alte Luka, der sie vor dem Sterben getröstet hat, verläßt sie auch nach dem Tode nicht. Und es ist unjagbar ergreifend, wie er neben dem Bette steht und die Totenwacht hält, in der einen Hand das brennende Licht, in der anderen ein Andachtsbuch, aus dem er Gebete liest.

Nachdem die Moskauer Künstler uns im Drama des Grafen Alexei Tolstoj den Zarenhof, im Drama von Maxim Gorki das russische Proletariat vorgeführt haben, lehren sie uns in den Schauspielen von Anton Tschekow die oberen Zehntausend, Adel, Bourgeoisie, Intellektuelle kennen. Auch diese Schauspiele sind Tragödien des Erlahmens und Verjagens, das besonders in dem Drama, welches den Titel „Drei Schwestern“ führt, erschütternd geschildert ist. (Das Stück liegt in einer vortrefflichen Uebersetzung von August Scholz auch deutsch vor.)

Die drei  
der in einer  
Garnison kom  
Hause, das für  
Schwestern zu  
säunte Frauen,  
stellen, daß e  
Anlagen gemä  
Schicksal diese  
so bescheiden  
trachtet. Dem  
es einmal bei  
Ausnahme, de  
heit gewährt.  
machen berech

Die Sto  
nötigt sind, k  
wickeln. Drei  
einer Provin  
den Widerfu  
Schwestern si  
nach der Gr  
lebt haben. e  
Am Schlusse  
die allein im  
dunkel der e  
rplöglich ente  
Sehnjuchtern  
Moskau!"

Das D  
nählich ganz  
Moskau auf  
sie in ihren  
sie sich dau  
niern. Waf  
durch die B  
wegen den  
die zweite,  
gymnasium.

Die drei Schwestern sind die Töchter eines Generals, der in einer Provinzstadt im Osten Rußlands die Garnison kommandiert hat und dort gestorben ist. In dem Hause, das sie vom Vater geerbt haben, sind die drei Schwestern zurückgeblieben. Es sind hochbegabte, edel gesinnte Frauen, die an das Schicksal nur die eine Forderung stellen, daß es ihnen Gelegenheit geben möge, sich ihren Anlagen gemäß zu betätigen. Aber es scheint, daß das Schicksal diese Forderung, die doch so selbstverständlich und so bescheiden ist, als eine unerhörte Annäherung betrachtet. Denn es erfüllt sie nur in seltenen Fällen, wenn es einmal bei besonders gnädiger Laune ist. Es ist eine Ausnahme, daß das Schicksal einem Menschen Gelegenheit gewährt, das aus sich zu machen, was er aus sich zu machen berechtigt ist.

Die Stadt, in der die drei Schwestern zu leben genötigt sind, hindert sie, sich zu betätigen und sich zu entwickeln. Drei Frauen regen Geistes, drei Vollmenschen, in einer Provinzstadt im Osten Rußlands! Man begreift den Widersinn. Und die ganze Lebenssehnsucht der drei Schwestern findet ihren Ausdruck in dem heißen Wunsche, nach der Großstadt zurückkehren zu können, in der sie gelebt haben, ehe der Vater in die Provinz versetzt wurde. Am Schlusse eines Actes sieht man Irina, die jüngste, die allein im Wohnzimmer zurückgeblieben ist, im Halbdunkel der einbrechenden Nacht. Sie starrt ins Leere. Und plötzlich entringt sich ihr, wie ein lautes Schluchzen, der Sehnüchternruf: „Nach Moskau! Nach Moskau! Nach Moskau!“

Das Drama zeigt nun, wie es den Schwestern allmählich ganz unmöglich wird, den Plan der Rückkehr nach Moskau auszuführen. Durch immer neue Ketten werden sie in ihren Bewegungen gehemmt, und schließlich müssen sie sich damit abfinden, in der Provinzstadt zu verflümmern. Mascha, die Älteste, ist ohnedies an die Stadt durch die Bande der Ehe gefesselt. Sie hat der Versorgung wegen den Inspektor des Gymnasiums geheiratet. Olga, die zweite, hat eine Stellung als Lehrerin am Mädchen-gymnasium, die sie nicht so ohne weiteres aufgeben kann,

zumal nachdem Andrej, der Bruder, seine drei Schwestern auch noch um ihr kleines Vermögen gebracht hat. Andrej hat ebenfalls hochliegende Pläne gehabt. Er hat nach einem Lehrstuhl an der Universität gestrebt. Aber ein kokettes Mädchen aus der Provinzstadt fängt ihn sich als Ehemann ein, und in der Ehe mit dieser Frau von niedriger Art kommt er allmählich ganz herunter. Statt der einst erträumten Professur erreicht er nicht mehr als eine kleine Beamtenstellung. Den Stumpfsinn, der sein Leben erfüllt, sucht er beim Spiel zu vergessen; und von Spielschulden bedrückt, verpfändet er das Haus, das ihm und den drei Schwestern gemeinsam gehört.

Irina versucht in ihrem Betätigungsdrang alles Mögliche. Sie wird sogar Telegraphistin. Schließlich nimmt sie den Heiratsantrag eines Artillerieoffiziers an, des Baron Tusenbach, der gern bereit ist, die Uniform auszugeben, um sich und der geliebten Frau eine bürgerliche Existenz zu gründen. Irina erwidert zwar die Liebe des Baron Tusenbach nicht, sie schätzt ihn jedoch als einen Mann, der Vertrauen verdient. Und das Entscheidende ist, daß er sie aus dieser unerträglichen Stadt hinausführen wird. Aber das Schicksal will es nicht. Unmittelbar vor der Hochzeit wird Tusenbach von Soljony, einem anderen Artillerieoffizier, den Irina abgewiesen und der mit dem glücklichen Nebenbuhler einen Streit provoziert hat, im Duell erschossen.

Das Drama ist reich an Gestalten, von denen jede lebensvoll gezeichnet ist und durch die Moskauer Künstler ebenso lebensvoll gespielt wird. In schönen Worten gibt ein russischer Schriftsteller, Leonid Andrejew, den Eindruck der absoluten Wirklichkeit wieder, den das Drama „Drei Schwestern“ in der Darstellung durch das „Künstlerische Theater“ macht; er schreibt:

„Die Geschichte von den drei Schwestern, die uns Anton Tschekow durch den Mund der Darsteller des „Künstlerischen Theaters“ erzählt, ist nichts Erdichtetes, keine Phantasie, sondern ein Faktum, ein Ereignis — etwas ebenso Reales wie etwa die Vorstandswahlen im „Kreditverein“. Bis zur Mitte des ersten Actes blieb uns noch

eine gewisse unbestimmte Vorstellung von Schauspielern, wir waren — aber noch hatte sich der Vorhang nicht gesenkt, als wir uns bereits jenen des Dramas fühlten. Ich leide mit den Damen Sawizka, die die drei Schwestern spielen künftig spielen werden: ich werde stets nur die drei Schwestern, liebe Schwestern!“

Im Hause der Generals- und Batterie, die ihre Garnison Reihe russischer Offiziersstippen kennen. Der Militärarzt Tschekow, der seine Unwissenheit offen spricht von der Arbeit, von Und Tschekowin sagt: „Ich nie etwas getan und nicht es von der Universität fort bin ich gelesen.“ Wenn er die Des sehr fühlt, greift er zum Glase er betrunken auf die Bühne butylin durch Herrn Artem, Charakterrollen spielt, ist Tusenbach hingegen, ein Offizier ist sympathisch durch seinen ein Mann, dessen Wesen, gute deutsche Eigenschaften ze im Duell töte, ist ein vor wie alle Bornierten und daß reizt fühlt, ohne daß man be Endlich beleben ein paar Herzige und lustige Jungen, pern und hübsche Lieder dazu

Im Mittelpunkt des Drama der Oberst und Batteriechef, stellt, ist er ein schlanker, jung, trotz seiner dreimüdig Hoare. Beschleunigt ist unter



Dringlichkeit der Vorkehrungen für die Neuwahlen gezwungen, die Geschäfte zu übernehmen, und ist deshalb auch schon heute morgens hier eingetroffen.

Baron Geza Fejervary wird sich morgen um 12 Uhr von den Beamten des Ministerpräsidentiums verabschieden und unmittelbar darauf wird sich der Ministerpräsident Dr. Alexander Wekerle dort einfinden. Dergleichen wird dieser auch am morgigen Tage die Geschäfte des Finanzministeriums übernehmen. Es ist voraus-

eine gewisse unbestimmte Vorstellung von Dekorationen und Schauspielern, wir waren noch sozusagen Zuschauer — aber noch hatte sich der Vorhang nicht zum erstenmal gesenkt, als wir uns bereits ganz als mithandelnde Personen des Dramas fühlten. Jetzt noch hege ich tiefes Mitleid mit den Damen Sawizkaja, Knipper und Andrejewa, die die drei Schwestern spielen, und was sie auch immer künftig spielen werden: ich werde es ihnen nicht glauben, werde stets nur die drei Schwestern in ihnen bedauern. — **Mitme, liebe Schwestern!**

Im Hause der Generalstöchter verkehren die Offiziere der Batterie, die ihre Garnison in der Stadt hat. Eine Reihe russischer Offizierstypen lernen wir auf diese Weise kennen. Der Militärarzt Tschebuthkin ist ein alter Ignorant, der seine Unwissenheit offen zur Schau trägt. Man spricht von der Arbeit, von der Sehnsucht nach Arbeit. Und Tschebuthkin sagt: „Ich werde nie arbeiten. Ich habe nie etwas getan und nicht ein Buch angerührt, seit ich von der Universität fort bin; höchstens Zeitungen habe ich gelesen.“ Wenn er die Dede in seinem Innern gar zu sehr fühlt, greift er zum Glase; und im dritten Akt kommt er betrunken auf die Bühne. (Die Darstellung des Tschebuthkin durch Herrn Artem, der neben Moskwini die Charakterrollen spielt, ist eine vorzügliche Leistung.) Tufenbach hingegen, ein Offizier von unschönem Aussehen, ist sympathisch durch seinen schlichten männlichen Ernst, ein Mann, dessen Wesen, seinem Namen entsprechend, gute deutsche Eigenschaften zeigt. Solsong, der Tufenbach im Duell tötet, ist ein bornierter Mensch, argwöhnisch wie alle Bornierten und daher gefährlich, weil er sich gereizt fühlt, ohne daß man beabsichtigt hat, ihn zu reizen. Endlich beleben ein paar Lieutenante das Stück, gut herzige und lustige Jungen, die auf der Gitarre klimpern und hübsche Lieder dazu singen.

Im Mittelpunkt des Dramas aber steht Weridimir, der Oberst und Batteriechef. Wie ihn Glantskowski darstellt, ist er ein schlanker, hochgewachsener Mann, noch jung, trotz seiner dreimünderzig Jahre und seiner grauen Haare. Weridimir ist unter den geliebten Menschen

dieses Dramas der einzige, der den Kopf hoch trägt und das Leben bejaht. Gewiß, das gegenwärtige Dasein ist traurig, zum Verzweifeln traurig. „Aber,“ sagt Werschinin — und das ist heutzutage wohl auch wirklich die einzige Möglichkeit für einen Optimismus in Rußland — „wir führen dieses leidvolle Dasein nicht zwecklos. Unsere Leiden haben den Zweck, die Zukunft vorzubereiten; sie sind die Saat, aus welcher das Glück kommender Geschlechter aufsprießen wird.“

Mascha, die älteste der drei Schwestern, deren Gatte, der Gymnasialinspektor, ein altherber Schulpedant ist, wird von Liebe zu diesem prächtigen Mann erfaßt und genießt in seinen Armen eine Zeit des Glücks. Eine kurze Zeit nur. Denn die Batterie wird in eine Garnison versetzt, die im entgegengesetzten Teile von Rußland, also am anderen Ende der Welt, liegt. Es heißt Abschied nehmen für immer. Der letzte Akt bringt den Abzug der Batterie. Die Offiziere kommen den drei Schwestern Lebewohl sagen. Nun wird die kleine Stadt völlig verödet sein. Nachdem alle gegangen sind, erscheint der Oberst, schon fertig zum Abmarsch. Zum letztenmal schlingt Mascha dem Manne, der das Glück, das einzige Glück ihres Lebens war, die Arme um den Hals. Geprochen wird nicht viel. Was soll man auch sagen? „Leb' wohl! Schreib' mir!... Vergiß mich nicht!“ Dann macht der Oberst sich los, legt die arme Frau sanft in die Arme der beiden Schwestern und eilt rasch zum Tore hinaus. Bald darauf bläst draußen die Militärkapelle einen lustigen Marsch, und stumm, mit dem Ausdruck eines unerträglich Schmerzes im Antlitz, hört Mascha nach der Kapelle hinaus, die ferner und ferner ertlingt.

Keine Schilderung kann einen Begriff davon geben, was die die Herzen bewegende Schauspielkunst der Russen aus dieser Abschiedsszene macht. Es gehört zum Greisendsten, das man je auf der Bühne gesehen hat. Stanislawski zeigt sich auch in der Rolle des Obersten als der bedeutende Künstler, der er ist, und in der Partie der Mascha offenbart sich Frau Anippers-Tschekow,

die Witwe des Dichters, als eine Meisterin der natürlichen und vornehmen Darstellungskunst, als eine Schauspielerin allerersten Ranges.

Die Stücke von Tschekow, Gorki und den anderen modernen russischen Autoren stehen im strikten Gegensatz zu allen Regeln der dramatischen Kunst. Eigentlich sind es nur lange Dialoge. Von einer dramatischen Handlung findet sich kaum eine Spur. Das eigentlich Dramatische ist dem russischen Naturell anscheinend fremd. Das russische Volk liebt es nicht, zu handeln, auf der Bühne so wenig wie im Leben. Trotzdem bringen die russischen Dramen einen großen Eindruck hervor. Für die dramatischen Fähigkeiten, die ihnen mangeln, gewähren die russischen Autoren reichem Ersatz durch Wärme und Tiefe der Empfindung, durch bedeutende Gedanken und dadurch, daß sie in ihren Dramen eine getreue und lebendige Schilderung der Menschen ihrer Zeit und ihres Volkes bieten. In den dramatischen Mängeln kommen die modernen deutschen Autoren den russischen gleich, in den Vorzügen nicht. Unsere heutigen deutschen Stücke sind, mit wenigen Ausnahmen, arm an Gefühl und Geist; und namentlich Menschen aus dem deutschen Volke der Gegenwart wird man in ihnen zumeist vergebens suchen. Während in den Dramen der russischen Autoren das ganze moderne Rußland enthalten ist, wird doch selbst ein begeisteter Verehrer unserer heutigen Bühnenschriftsteller nicht behaupten können, daß ihre Dramen ein Bild des modernen Deutschland geben. Darum sollten aus dem russischen Schauspiel auch die deutschen Autoren lernen. Sie sollten des Hauptmangels ihrer Produktion sich bewußt werden, der darin besteht, daß sie für moderne Autoren gelten wollen und doch so gar kein Verhältnis zum modernen Leben haben; und sie sollten am Beispiel der russischen Schriftsteller erkennen, daß es vor allem die Aufgabe des Dramatikers ist, Stellung zu den Problemen seiner Zeit zu nehmen und das Leben seiner Zeit in seinen Werken zu gestalten.

Paul Goldman.

und Unterrichtsminister Bela v. Feilitzsch, und Handelsminister wurde Ministerpräsident empfangen. Um 3 1/2 Uhr Freier sind um 5 Uhr

Das Ungarische meldet aus Wien: wesenen ungarischer Baron Geza Feilitzsch, Ministerpräsident empfangen, bei welchem Ministern die Unterredung darüber wurde, die verfassungsmäßig dem gewesenen Bela v. Babo, hat bar gezeigten Nach

## Drohende

Erst am 11. Brule nach Wien fällt mit Deputierten Spitze der Gesandtschaft, wie auch fährdet, und zwar beim Abschluß der Ungarn und bei der tschechischen Beziehungen besonders auch durch stehen in dieser Diferenzen der Elbaha und der deutsche

neuem beraten. Hierauf erklärte der englische Delegierte Nicols, da es einiger Tage bedürfe, bevor man die Beratung der Baufrage würde wieder aufnehmen können, so mache er den Vorschlag, die Polizeifrage in Kommissionen zu verhandeln, ohne indes die Beratung der Baufrage auszu-

eine Versammlung von 6000 Mitgliedern des Handels- und Industrieverbandes der Stadt Petersburg und des russischen Reiches statt, in der folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Die Förderung der Wohlfahrt Russlands hängt ab von den in dem Kaiserlichen Reichstag

Stifter 1 dem...  
gehörten dem...  
Erörtern...  
eine dem...  
Strafverfahren

**Theater und Musik.**

**Berliner Theater.**

**Wachspiel des Moskauer Künstlerischen Theaters.**  
"Kachstaj", Drama in 4 Akten von Maxim Gorki. Erste Aufführung am 3. März.

Das große, ja vielleicht übermäßig große Interesse, das das Berliner Theaterpublikum während eines ganzen Jahres diesem Drama aus der Ferne entgegenbrachte, hat sich natürlich auch auf die russische Aufführung übertragen. Ding doch die allgemeine Ansicht dahin, daß die Moskauer mit dem "Kachstaj" als dem aussergewöhnlichsten Stücke hätten beginnen sollen. Uebrigens genährt es einen großen Reiz, zwei so ausgezeichnete Aufführungen vergleichen zu dürfen, und einen doppelten, insofern die Berliner Aufführung über die Originalvorstellung erheben zu können. Nur ist das "Kachstaj" die höchste Leistung des "kleinen Theaters" geblieben, während die Moskauer durchweg Gleichwertiges zu bieten scheinen.

Ohne mich auf Einzelvergleiche einzulassen zu wollen — so war beispielsweise der "A. von" unseres Herrn Wahnman ungleich faszinierender — erwähne ich nur zwei von den vielen Typen, nicht weil sie soviel besser gewesen wären, sondern weil sie so ganz anders aufgefaßt wurden, als bei uns. In erster Linie ist der Pilger Luka zu erwähnen. Er wurde in Deutschland allgemein als eine Art symbolischer Weltwanderer gespielt in der Rolle des Leo Tolstoj — alle sonderbaren Gezeiten russischer Nationalität werden jetzt in dieser Rolle gespielt. Und ebenso würdig und guadeureich war auch die Darstellung. Ganz anders die Russen. Hier ist Luka der einfache Pilger, ein bisschen feige, sehr gutherzig, ewig zum Epochen aufsteigt und zunächst nicht mehr geachtet, als irgend ein anderer: wiederum das passive slavische Ideal! Herr Moskwin, der treffliche Gardendirektor, verkörpert den Luka schlicht und bescheiden und voller Herzgenüthe. Weit über irgend eine andere Wiedergabe der Rolle ragt der Stau des Herrn Stanislawski. Ein wilder, verbrecherischer Humour trüchelt durch sein Treiben; ein Aug Schalkspracher logizieren, der den Dieb aus der Reihe schädlicher Missetäter heraushebt und unter die großen Ariminalcharaktere der Weltliteratur versetzt.

Der heilige Dekorationsbau differierte ebenfalls von dem in Deutschland üblichen. Der dritte Akt spielt nämlich in einem Ideen Binnenhof, dessen Trostlosigkeit eine magere zerzauste Wirt hinterm Planzenbaum noch erhöht. Die Sehnsucht nach Luft und Licht treibt die armen Geschöpfe herans, und ihre Lampen, ihre durchsichtigen Flügel wirken noch jednmal schmerzlicher im Frühlingssicht. Auch entwickelt sich hier der dramatische Höhepunkt, die Ermordung Kachstajens durch Woska und dessen Abschied von Katscha, viel bewegter und natürlicher. Der freie Hofraum gestattet dem jugendlichen Volle genügend Platz zur Bewegung, und die Scrupelierung im allgemeinen bleibt übersichtlicher und verständlicher.

Der Jubel, der die Aufführung begleitete, war unbeschreiblich.

Vor allem verlangte man Gorki zu sehen, von dessen Anwesenheit im Theater man wissen wollte. Er zeigte sich nicht. In keiner Weise konnten sich die tüchtigen Saalbesitzer wieder und wieder versetzen, bis der eiserne Vorhang geräuschvoll das letzte Wort behielt. M. Z.

**Berliner Buchhauer.**

Berlin, 5. März.

— a Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Graf Rosadowsty, hat an den Prorektor der Universität Göttingen aus Anlaß des Dahinscheidens des Geheimen Regierungsrates Professors Dr. Moriz Fehne ein Beileidstelegramm geschickt, worin die hervorragenden Verdienste des Verstorbenen um die Fortsetzung des deutschen Wörterbuches der Gebrüder Grimm mit warmen Worten anerkannt werden.

— ab Im Dom feierte Sonntag Abend der Jerusalemsverein sein Jahresfest. Die Festpredigt hielt der frühere General-Inventarientend von Westfalen Wirtl. Oberkonsistorialrat D. Rede aus Eisenach über Jes. 55, 8-13. Vorher hatte Prediger D. Weller den Jahresbericht erstattet. Er berichtete von besonders starken Schwierigkeiten im letzten Jahre, die die Entsendung zweier Vorstandsmitglieder nach Palästina notwendig machten. Soll doch im heiligen Lande die Missionsarbeit am schwierigsten sein, weil die Leute es gewöhnt sind, diejenige Uebergangung anzunehmen, für die ihnen am meisten gezahlt wird (auf diesen Weg tritt selbstverständlich die evangelische Mission nicht), weil aber auch das Klippen- und Spinnenwesen in den evangelischen Gemeinden immer neue Schwierigkeiten macht. Bei solchen Umständen ist Geld, große Geld notwendig. Als 1898 die Kaiserlichen Majestäten in Palästina waren, sollen 78 Leute bereit gewesen sein, ihren Uebtritt zu vollziehen, weil man glaubte, jetzt würde sich ein Geldstrom über Land und Volk ergießen. Als sie aber sahen, daß die Mission nur Arbeit lohnt, zogen sich viele wieder zurück. P. Feldbahn hat seine Tätigkeit in Palästina eingestellt; an seine Stelle werden andere hinausgeschickt. Trotz aller Schwierigkeiten ist doch auch von Fortschritten zu melden. Die 8 Schulen in den Missionsstationen blühen auf; die fünf berechnenden Araber wissen ihre Vorteile sehr zu schätzen. Die Krankenbewahranstalt wird von einer Altonaerin geleitet. Das armenische Waisenhaus sucht noch "Pflegeltern" für eine Anzahl von Kindern (200 R. sind jährlich für die Unterhaltung eines Kindes zu zahlen). Die Krankenpflege hat sich so ausgedehnt, daß der Arzt, ein Schwede, Dr. Ribbing, schon an die Errichtung eines Hospitals denkt. — Der Fehbeitrag des vorletzten Jahres von mehr als 28 000 Mark war dem Präsidenten des Jerusalemsvereins D. Grafen v. Bieten-Schwerin als Gabe zu seinem 70. Geburtstag dargebracht worden. Von dieser

Schuld abgesetzt die fast ganz ein...  
nur ihren Beitrag...  
Verbleibem eingeri...  
wissen. Die Hme...  
Kriegelosen und ei...  
einer Wehran...  
Sache wieder...  
güber ist auf...  
der natürlich nur...  
37 500 R., der ge...  
von 600 000 R...  
Gewinden in Pa...  
gediehen. D. H...  
betrachtete zum...  
Stelle mit Besie...  
und den deutschen...  
Palästina ist in...  
torin des Vereines...  
Richtungsangler...  
v. Gueuter als

— a Gester...  
Leutnant a. D. W...  
lebhafter Anteilna...  
die Truppe eingetr...  
Major auf, gebde...  
und war zuletzt bi...  
merie in Ewinem...  
geseide Jubiläum...  
1867 im 60. Lebe...  
der Generalfeldma...  
15. August 1766...  
und hat ihr bis z...  
mehr als 81 Jah...  
Schreiben des Kai...  
General ent...  
Soldaten in Erfüll...  
lesen ein; Distri...  
Am Nachmittage...  
durch ihren Koch...  
ihm zu speisen.

— a Am...  
Steller Dr. Adolf...  
lichten Ruhe besta...  
gaben ihm das let...  
ehemaliger Kollege...  
Hofenbergs zahlte...  
der modernen Au...  
diesem Werte den

1897. 5. 3. 06

## Aus dem Kunstleben.

Moskauer Meisterspiele.

Maxim Gorkij: Nachtsyl.

Der heutige Festtag — denn die Gastspiele der Russen bedeuten für uns keine Höhe der Kunst — hatte ein doppelt verstärktes Interesse durch den nahe liegenden Vergleich der Darstellung mit der unserer Reinhardt-Wühne und durch die Anwesenheit des Dichters in Berlin, den man wohl mit Recht im Theater vermutete und stürmisch (aber vergebens) rief. Die Art und Stärke dieser Kundgebungen begreiflicher Landsleute nimmt offengestanden nachgerade einen etwas unästhetischen Charakter an, es ist für ein normales Ohr nicht gut zu ertragen, wenn ein paar hundert Menschen die Pausen hindurch sich heiser brüllen und die Hände wund klatschen, etwas weniger wäre hier mehr. Geradezu brutal aber wirkt es, daß man die Darsteller die letzten Worte eines Aktes kaum aussprechen läßt und während der Vorhang noch herabfällt, schon mit betäubendem Getöse einsetzt. Das ist geschmacklos und ich glaube nicht, daß so feinen Künstlern an dem Weisfall Geschmackloser gelegen ist. Wer klatscht denn in die Hände und brüllt bei einem herrlichen Sonnenuntergang, beim Alpenglühen oder vor dem Niagara-fall? Indessen: ich gebe zu, daß man bei so außergewöhnlichen Leistungen auch außergewöhnliche Begleitererscheinungen mit in Kauf nehmen muß.

Außergewöhnlich aber für uns Deutsche sind, wie ich schon am Donnerstag betonte, diese Vorstellungen in hohem Maße. Es war auch voranzusehen, daß dies stärkste Dokument des Raubundenlebens im heutigen Rußland von den Moskowitern vollkühler dargelegt werden würde, als von hiesigen Künstlern. Um einen klaren Vergleich unserer Gäste mit deutschen Künstlern rein nach schauspielerischer Begabung ziehen zu können, müßte man die Russen erst in Shakespeares oder Ibsens Reich, am besten aber in dem eines deutschen Dichters betrachten dürfen. Schon in der Hauptgestalt des Gorkij'schen Szenengefüges, dem Pilger Luka trat dieser Klassenunterschied zwischen den Darstellern scharf hervor. Ich bekenne offen, daß Reinhardts Darstellung auf mich tiefer gewirkt hat, vielleicht gerade deshalb, weil er die Gestalt verdeutschte, idealisierte; aber ohne Frage war der Luka Moskwin's echter und mehr im Sinne des Dichters gehalten! Reinhardt mischte etwas von der eigenen Intelligenz und dem eigenen Schönheitssinn in die Gestalt, er gab ihr einen leisen Schimmer von der ethischen Größe des Nazareners, und mit dem großen Herzen wußte er eine feine überlegene sokratische Ironie wundervoll in Einklang zu bringen. Moskwin hielt sich ganz an den Buchstaben (und das ist bei einem wirklichen Dichter immer richtig); den Schlüssel zu seiner Auffassung findet man etwa in der Antwort Lukas auf die Frage, warum er so weich sei —: „Weil sie mich so geklopft haben.“ Reinhardts Luka suchte die Schwingen an der verkrüppelten Menschenseele, um sie flügge zu machen, Moskwin's dreckselte ihr eine Krücke, damit sie gehen lernte. Reinhardt schritt durch diese Herberge des Glends wie ein weiser Wundarzt durch ein Feldlazarett des Lebens — Moskwin wie ein empfindlicher Nazarettenschiff.

Faint, illegible text in the top left section of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

...wird die Fortschritte dar-  
den letzten Jahren gemacht

**Mark Brandenburg.**  
...Strasse 35 1), Herr  
...: „Fontane als Genealoge“.

**Polnische Frauen-Verein,**  
...low, Prof. Siegr. Loh,  
...elssohn, Prof. Nilsch, Frau  
...on Leng stehen, veranstaltet  
...Witwen- und Waisenfonds  
...ilharmonie. Ein von  
...n eröffnet das Fest. Von  
...en Orchesters werden Scherz-  
...t; Herr Wöhme von den  
...wirkung zugelegt. Karten  
...heim, B. Thelen (Eichhorn-  
...Blay) und in der Phil-

...er Geheime Kommerzienrat  
...hat das Haus Markgrafen-  
...werden, wie der „Conf.“  
...na, die sich jetzt unter den  
...g—Amerika-Linie befinden,  
...bländer hat sich übrigens  
...begeben. Der Pensions-  
...ellen der Firma Emanuel  
...0 W. überwiesen.

**Spiel.**

**Automobilisten-Kongress in**  
...enischen Touring-Club und  
...b unter Mitwirkung des  
...organisierten, vom 24. bis  
...Internationalen  
...h in Mailand wurde  
...Automobil-Klubs, Viktor  
...präsidenten erwählt. Als  
...bil-Klubs für den Kongress  
...von Eierstorpsi, Freiherr  
...voelpina ernannt.

...Herberge des Elends wie ein weiser Wund-  
arzt durch ein Feldlazarett des Lebens — Moskwin  
wie ein emsiger Lazarettgehilfe. Reinhardt wirkte  
mitunter wie ein Beichtvater, Moskwin immer nur  
wie ein bescheidener Dirte, er hielt sich  
an die Tatsache, daß dieser Silberbart selber  
einst schwere Schuld auf sich geladen und  
darum so nachsichtig, so gütig geworden war.  
Moskwin hat mehr Recht, Reinhardt mehr Größe.  
Im Sinn des russischen Dichters gebührt Moskwin,  
im Sinne des deutschen Zuschauers Reinhardt der  
Vorzug. Ähnliche Vergleiche ließen sich noch mancherlei  
ziehen. Im allgemeinen wirkte die russische Dar-  
stellung einheitlicher, stillischerer, und die meisten  
Nebenrollen standen fester. Indessen gebe ich  
Frau Rosa Vertens als Herbergswirtin den Vorzug  
vor Fräulein Muratow und Herrn Reicher als  
Schauspieler den Vorzug vor Herrn Artem, so  
horrerflich die beiden Gäste auch waren. Recht  
verschieden trat die Auffassung des Barons von  
der uns bisher bekannnten zu Tage. Wajmanns  
köstliche Darstellung bleibt ein Meisterstück, aber  
echter war Herr Katschalow, der dem armen  
Lumpen noch immer die Allüren des Edelmannes  
in winzigen Resten bewahrt hatte und in  
dem scharfen Blick über den gepflegten Schnurrbart  
und die Adlernase hinweg, den ehemaligen Junker  
nicht verleugnete. Köstlich war Frau Tschchow-  
Knipper als Nestja, diese arme Strafendirne,  
die in sentimentalen Romanen und erträumten pol-  
nischen Liebesabenteuern das Glück einer kompli-  
zierten Lebenslüge findet. Als beste Leistung des Abends  
erschien mir der Statin, den der ungemein interessante  
Künstler Stanislawski mit seinen wunderbaren  
Mitteln beinahe in den Mittelpunkt der Darstellung zu  
rücken wollte. — Es ist unmöglich, der großen  
Menge der Darsteller hier ganz gerecht zu werden  
— verdient haben sie alle, ohne Ausnahme, ein grünes

Blatt des Lorbeerkränzes, der die ganze Vorstellung lohnt. Die Ausstattung erschien so echt wie nur denkbar, beinahe wurde etwas zu viel Verschwendung mit Lumpen und Flicker getrieben. Wunderbar instrumentiert hatte die Regie wieder die Massenszenen, namentlich in dem Höllenbreughel-Bilde am Schluß des dritten Aktes. Das Bühnenbild im allgemeinen war tiefer, größer, mithin zweckmäßiger und wirkungsvoller als es an dem schmalen Kämmerlein, das die Bühne des kleinen Theaters ausmacht, möglich ist. Als Ganzes genommen verdient die Vorstellung das höchste Lob. Man hört bei diesen Leistungen auf, Kritiker zu sein, weil man als Bewunderer nicht zu Atem kommt. . . .

Karl Streckler.

\* Der Pariser Erfolg von „Alt-Heidelberg“. Unser Pariser Vertreter schreibt uns: Daß der Erfolg von „Alt-Heidelberg“ im Theater Ant. in die Verhältnisse eines wahren Triumphes annehme, an würde, übertrifft selbst die kühnsten Erwartungen derer, die, wie ich, schon nach der Generalprobe die Empfindung hatten, daß Solme einen sehr glücklichen Gri

\* Berliner Na Westens gastiert M. Rothmühl in „Afrika“ findet das erste G. Abonnement in „La F. Im Kleinen „Antigone“ von C. Donnerstag, den 8. Die Titelrolle spielt Eberth vom Hoftheater werden von Lilli Niberg, Alfred Abel, bargestellt.

\* Aus dem B. Sonntags-Kon. Orchesters werden Hebriden“ — Mend. „Der Freischütz“ — Verdi; usw. (Soli) Konzertmeister G. Direktor B. Irrgang Frau Ernesti ihrem einzigen Lieder Oper „Mitrane“ von

4

Wec  
hst  
An  
Fre  
die  
je  
Su  
Ber  
hal  
dar  
er  
we  
Be  
De  
u  
zu  
B  
w  
A

Ziehen Sie Augen aus der Lektion, die ich Ihnen gebe; man findet  
leichtlich Männer Ihrer Spezies, aber es bedarf der Jahrhunderte,  
um ein Weib von meinem Schlage hervorzubringen." —

### Theater.

Berliner Theater. Gastspiel des Moskauer  
Künstlerischen Theaters. Nachtschl. Drama in vier  
Acten von Maxim Gorki. So begeisterte Ovationen, wie sie  
den russischen Künstlern bei dieser Aufführung dargebracht wurden,  
haben auch die ältesten Theaterbesucher hier in Berlin wohl selten  
miterlebt. Die Leute erhoben sich von ihren Sigen, als ob sie  
stehend besser applaudieren könnten. In dem tosenden Geräusch  
dieser vielen hundert Hände löste sich wirklich eine innere Erregtheit  
aus. Wie glänzende Einzelleistungen die Darstellung der Gorkischen  
Dichtung in Reinhardts kleinem Theater geboten: Rosa Portens  
Wassilissa, Reichers Schauspieler, Wakmanns Baron, Reinhardts  
Zuka, hier, von den Landsgeossen des Dichters und seiner Dar-  
steller vortragen, schien sich das Werk in seiner würdevollen  
Eigenart erst völlig zu entfalten. Die Schauspieler des deutschen  
Ensembles hatten ein Wesensfremdes, Nichtgesehenes rein aus den  
Kräften ihrer Phantasie nachzubilden müssen, die Phantasie der  
Russen schöpfte aus unmittelbarer Anschauung. So wirkte, was  
sie gaben, mit einer rückhaltlosen Selbstverständlichkeit der Illusion;  
ohne Möglichkeit einer kontrollierenden Vergleichung, empfand man  
es von vornherein, in diesem Nachgeschaffenen lebt und weht das  
Wirkliche, das sind in jedem Zug ihres Gehabens mit Haut und  
Haaren Gestalten aus jener Welt, von der das Schauspiel Gorkis  
Kunde gibt. Und rückwärts fiel vor hier ein helles Licht auf all  
die seltsamen, zerlumpten Wandergestalten, deren Leben abseits  
von den ebenen Straßen der Gesellschaft Gorkis unvergleichliche  
Erzählungen geschildert haben. Die von der Bühne her empfangenen  
Eindrücke liefern der Einbildungskraft Farben, jene in ihrer  
äußeren Erscheinung, in Gesten und Gebärden sich auszumalen.

Das weite, rauchgeschwärmte Kellergewölbe, in dem die  
Herbergsgäste hausen, bildete den düster-ernsten Hintergrund für  
diese Szenen tiefster Menschennot. Vortrefflich war die Gliederung  
des Raumes, so angelegt, daß das unausgesehete Kommen und  
Gehen der Personen ohne jede Störung verlief, die Gruppen auf  
der Bühne sich in freieste Weise bewegen und malerisch sich von-  
einander abheben konnten. Der Mittelpunkt, um den herum sich  
alles abspielt, ist eine gewaltig breite, mit Lumpen und schmutzigen  
Fellen bedeckte schräg geneigte Platte, die Schlafpritsche der Männer.  
Da liegen sie und dehnen räkelnd ihre müden Glieder, oder sie hocken  
drauf beim Kartenspiel, beim Pokulieren und Gesang. Wohl gibt es  
welche, die, wie Alechisch, der Schlosser, die Zähne zusammenbeißen,  
unberührt vom Lärm, mit fieberhaftem Fleiß schaffen, in der  
vagen Hoffnung, sich aus diesem Sumpf des Glends wieder empor-  
zurichten. Andere haben das längst aufgegeben oder nie versucht.  
Durch Falschspiel, Dieberei, Dirnengevvinn ergattern sie die  
Groschen für Schnaps und für die Herbergsmiete. Ein „Auswurf  
der Gesellschaft“ und doch im Grunde nicht schlimmer, sondern  
menschlicher als viele der Korrekten, Hochbetitelten und Respektierten,  
die in moralischer Entrüstung über sie die Nase rümpfen. „Ich  
weiß auch Epigubben zu achten — ein Floh, mein ich, ist so gut wie  
der andere: Alle sind schwarz und alle hopfen, so ist's,“ sagt Zuka,  
der gute Pilgersmann, und man fühlt die Wahrheit seines  
Wortes nach.

Prächtig war Stanislawskis Esatin, ein hochgewachsener  
Bursche mit intelligenten Zügen unter dem dunklen, schon leicht er-  
grauten Haar; gleich malerisch in der lazzaronihafsten Trägheit, wie  
wenn ein Reiz ihn aufrüttelte aus der Lethargie, in der aus-  
gelassenen Lustigkeit seiner Bewegungen. Ein Unbelümlerter, der  
lachend mit dem Leben sein Spiel treibt, die zerfetzte Jade stolz  
wie einen Königsmantel um die Schultern schlägt — liebenswürdig  
und hart, Zyniker und in Erinnerung an längst vergangene Stadien  
seines Entwicklungsganges zuzeiten empfänglich für das Erhabene  
eines dem Höchsten zugewandten Ideenfluges. Das verhaltene  
Primmen, mit dem er, aus dem Schlaf erwachend, die ersten Szenen  
begleitete, lang wie das Schnurren eines großen fatten Tieres,  
dessen wilde Kraft zu reizen gefährlich wäre. Und auch die anderen,  
der gutmütig-phlegmatische, bedächtigt sein Ungezieser verspeisende  
Bubnow Puschis, Adogens toller, heranzüchter Schuster,

6.3.06

in Rückweg: war sie sehr  
 inden; da wurde ihr  
 feinigem mit soviel  
 hm. Der Zufall wollte  
 s der anderen Wagen-  
 me Madame de Gouges  
 e ihn so nahe saß! Er  
 ". Worauf ihn Olimpe  
 nau lenne. "Sicherlich,"  
 taurateur (was stimmte),  
 n weiß gar nicht, von  
 betrifft, hat sie, würden  
 edanken davon selbst ge-  
 nacht alles für sie, man  
 inen mangelhaften Stil,  
 sei von ihr."  
 iges, "habe ich sie selbst  
 n gesehen, sie hat sogar  
 um eine Antwort nicht  
 war da schon fertig, man  
 er dessen ganz sicher sei,  
 kommen lasse, sie würde  
 i brüsten, denn er selbst  
 t. Ueberdies versicherte

Prächtig war Stanislawskis Gattin, ein hochgewachsener  
 Bursche mit intelligenten Zügen unter dem dunklen, schon leicht er-  
 grauten Haar; gleich malerisch in der lazzaronihafteu Trägheit, wie  
 wenn ein Reiz aufrüttelte aus der Lethargie, in der aus-  
 gelassenen Lustig seiner Bewegungen. Ein Unbekümterter, der  
 lachend mit dem Leben sein Spiel treibt, die zerfetzte Jade stolz  
 wie einen Königs-mantel um die Schultern schlägt — liebenswürdig  
 und hart, Zyniker und in Erinnerung an längst vergangene Stadien  
 seines Entwicklungspanges zuzeiten empfänglich für das Erhabene  
 eines dem Höchsten zugewandten Ideenfluges. Das verhaltene  
 Brummen, mit dem er, aus dem Schlaf erwachend, die ersten Szenen  
 begleitete, klang wie das Schnurren eines großen fatten Tieres,  
 dessen wilde Kraft zu reizen gefährlich wäre. Und auch die anderen,  
 der gutmütig-phlegmatische, bedächtigt sein Ungeziefer verspeisende  
 Bubnow Luschkis, Adonjens toller, heraufschter Schuster,  
 Leonidows melancholische, breitschultriger Poppel hatten in ihrer  
 strobenden Natürlichkeit einen Unterton des Animalischen, je nach  
 der Rolle verschieden abgeleönt. Einer der stärksten Eindrücke war  
 es, wie Poppel, aufgestadelt von der Frau des Herbergswirtes, ein  
 übermächtiger, von den Wallungen des Hornes geschüttelter Koloss,  
 finster blickend auf den böshafteu, scheu zurückweichenden Zwerg  
 zuschritt, wie er gleich einem Raubtier sich erhob, sein Opfer  
 schüttelte, es niederwarf und, aufgeschreckt durch Lusa, es noch  
 einmal fahren ließ. Mit feinsten Individualisierung führte  
 Ratschalow, von Frau Tschichow-Knipper als Nestja  
 trefflich unterstützt, die Rolle des Patons durch. Ganz neue und

V. 6. 3. 06

aufserordentlich farbige Bilder bot der dritte Akt, der hier, nicht wie  
 im kleinen Theater, in dem Hof, sondern nach Anweisung des  
 Dichters in dem von heller Frühlingssonne überströmten, durch hohe  
 Häusermauern eingeschlossenen Herbergshofe spielt. Wunderbar  
 ergriß der weiche, sehnsuchtsvolle Chorgesang am Schlusse. —  
 Ein Kunstwerk ersten Ranges, das sich würdig seinem Gar-  
 bedor an die Seite stellte, war Roskwins Lusa. Er fügte den  
 Akten der in Reinhardts geistvoll stilisierender Wiedergabe als ver-  
 härtete Symbolfigur durch das Stück schritt, rastlos in den naturalisti-  
 schen Rahmen der Dichtung ein, schien von ganz derselben hand-  
 greiflichen Realität, wie nur irgend einer der zerlumpteu Herbergs-  
 brüder. Sein Glanz einer hohen, geistigen Ueberlegenheit ging  
 von ihm aus, nur die Wärme eines lüchlich gütigen, arglosen Ge-  
 müthes, dem das Bedürfnis, zu trösten und zu helfen, eingeboren  
 ist. Er scherzte mit trockenem, zutraulichem Humor und süßte sich,  
 man spürte es in jeder Wendung, in dieser Welt zu Hause; eben  
 das Fehlen alles Feierlichen, diese äußere Unscheinbarkeit schloß  
 ihm die Herzen der Verlorenen auf. Auch Artem als Sam-  
 spieler und Fräulein Muratowa als Wassilissa verdienten hohes  
 Lob, wenn sie gleich nicht dieselbe Fülle wie Meider und Mosa  
 Vertens in diese Rollen hatten legen können. Sein Ripton störte  
 den vollkommenen Zusammenklang des Ganzen. —

Freie Volksbühne (im Metropol-Theater): „Kater  
 Lampe“. Komödie in vier Akten von Emil Rosenow.  
 — Vor zwei Jahren war's an einem Sonntag, als  
 während einer Theatervorstellung des vorgenannten Ver-  
 eins die Trauerkunde vom Ableben Emil Rosenows durch  
 die Reihen der Zuschauer ging. Und nicht lang zuvor hatte  
 das erste und einzige Drama des zu früh vollendeten Dichters auf  
 einer Berliner Bühne großen Erfolg errungen. . . Jetzt, wenn er  
 lebte, wie sehr würde ihn der Jubel erfreut haben mit dem sein

Gonia (Er  
 und ganzen  
 Sie brachte  
 folg und wi

Kleine  
 Gesellschaft  
 Weib. Mi  
 von vornherei  
 nis, ist die  
 die Doffentli  
 Maslo auf de  
 matische Gese  
 sich eine undr  
 dafür hat sie  
 eine unbequere  
 Beweis nur u  
 die wir nur  
 Lob auszuspr  
 Weib! Man  
 und die Varié  
 zumal sie au  
 schenden Stil

Zweit lie  
 löne, die Nur  
 Dilettantismu  
 Unnatur kraf  
 ein vorständig  
 aus dem Bar  
 ein wenig zuse  
 Ganz Marx



reichern; denn namentlich der Binnenländer wird aus dem Museum eine Zulle von Belehrung und Anregung schöpfen können. Nirgends anders, als gerade in Berlin wird das Museum für Meereskunde besser im Stande sein, eine seiner vornehmsten Aufgaben zu erfüllen, nämlich die, in der meeresreichen Bevölkerung unseres Vaterlandes Interesse für das Meer, seine Schätze und seine wirtschaftliche Bedeutung zu erwecken.

### Theater und Musik.

#### Moskauer Gastspiel im Berliner Theater.

Unsere Gäste haben mit Maxim Gorki's „Nachtasyl“ wieder einen entscheidenden Sieg errufen. Der Enthusiasmus tobte nicht nur auf den oberen Rängen, von wo die russischen Studenten ihren Kämpfer und Dichter riefen, der in Berlin anwesend sein sollte, aber nicht erschien, er verbreitete sich allerdings stilleren Tones über das ganze Haus, das nach einigem Zögern die großartige Leistung der Gäste nur mit Bewunderung und Sympathie aufnehmen konnte. Die Aufführung war gleichermaßen groß angelegt und mit allen Einzelheiten ins Kleinste liebevoll ausgebildet, sie zeigte gegen die wertvolle in ihrer Gedrungenheit unergiebliche Leistung unseres „Kleinen Theaters“ nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich größere Dimensionen. Bei der Menge der Figuren mußten gestern auch die schwächeren Kräfte des Gastspiels herangezogen werden, und namentlich die Damen schienen mir nicht tief genug in die vollstimmigen Elemente, in die Verlorene und Verrothete dieses Milieus der Vagabunden hinabzureichen, aber das Aufbot aller Kräfte zeigte auch das beneidenswert reiche, biegsame Material, aus dem heraus diese Moskauer Bühne schaffen darf. Diese Männer spielen mit einer Selbstverständlichkeit, zugleich mit einer Ruhe und Leichtigkeit, mit einem so guten Gewissen, wirklich zu existieren, daß für die Gesamtleistung alle Vergleiche, sei es mit dem germanischen oder romanischen Theater einfach versagen. Unsere Erfolge werden durch Organisation und Disziplin geschaffen, von den Einzelnen durch eine Anstrengung des Intellekts, der nicht ohne Mühe den Rückweg zur Naivität und Bescheidenheit der Natur sucht, als ob wir erst die Reflexion los werden und unsere Bildung vergessen müßten. Die Organisation ist bei den Russen nicht geringer, aber die Regie scheint dort eine weichere Hand zu führen, scheint nicht erst linear zu skizzieren, sondern gleich prima vista drauf los zu malen, und die einzelnen scheinen freier von den Drähten des Puppenpielers, sie existieren nur für sich, ohne doch einen Augenblick aus dem Dienst des Ganzen herauszutreten. In dieser vielstimmigen Sinfonie der menschlichen Misere gab es ein Solo, kein glänzendes Heranstreten, auch nicht für den Pilger Luka, der nur ganz leise und ohne alle Prophetenmanieren durch das Stück gehen durfte. Auch der Baron ließ sich nicht verführen, zu seinen Gunsten die gleichmäßige murrende Polyphonie der Darstellung zu unterbrechen, und so der Satin und so der Schauspieler. Alles arbeitet still, bescheiden, mit einer Intenivität, die nur sich selbst genügen will. Und so erreichen es die Russen, daß sie Gorki verbessern, daß sie seine dramatischen Notbehelfe verschleiern, daß sie das Absichtliche, Tendenziöse auflösen und ihm eine großartige Objektivität geben, eine scheinbar gleichmäßige, ruhig bildende Gestaltungs kraft, die er durch dieses „Nachtasyl“ bewiesen, aber nicht bis zum letzten erhalten hat. H. C.

**Konzerte.** Das VI. Sinfoniekonzert der k. u. k. Kapelle war zu einem Mozartabend gestaltet worden, der, da er so verspätet stattfand, die letzte der aus Anlaß des 150jährigen Geburtstages des Meisters veranstalteten Feste darstellte. Wenn wir überblicken, was in Berlin für diesen Gedektag geleistet wurde, will es doch scheinen, daß eigentlich recht wenig geschehen ist. Ganz anders hat man zum Beispiel das Erinnerungsfest in Wien begangen. Dort wurde es zu einer Art Volkfeier mit freiem Schultage und der Verteilung von Gedenkblättern, und selbst die kleinsten musikalischen Körperschaften ließen es sich nicht nehmen, Mozart zu huldigen. Hier haben die großen Ge-

... die liebste aller Orchester... Ausführung des ganzen... Stelle so oft gerühmt... und des dirigierenden... habe ich persönlich freilich... schen mir das Tempo des... schnell, ferner hatte Herr... schriebeuen Klarinetten fort... gegenüber der früheren... es sich in Erwägung ziehen... doppeln wären. Zu Mozart... sekten Wiener Opernord... vier Bratschen, drei Cello... lichen Kapelle gestern alle... hatten und dementsprechend... Gegen eine solche Überma... Besetzung nicht anzukomm... der Sinfonie für Viel... Mozart herrührende Kade... der Grund dafür ist mir... partien ausführenden Her... virtuose Gen's stehen häu... lerischen Eigenschaften sind... mehr erwartet, als sie bei... Witel und Klingler kürzlich... in der Philharmonie zeigten... zeichnete die Solisten, die... lebhafteste aus.

Am gleichen Abend hörte... jugendlichen Violinpielers... bar für sein Instrument... Die vorläufig noch nicht... Zeit wohl an Volumen zu... lässiger werden. Sowohl... des einige Orchesterstücke... menta fanden lebhafte Ane...

— Rudolf Schildkraut... der letzten Tage seine... Montag im Deutschen Th... als Sbyloa wieder auf.

— Maxim Gorki hat si... entschlossen, hier eine Reich... Erfuchen dieser Freunde hat... des Deutschen Theaters... Vorlesung Maxim Gorki's... Deutschen Theaters mitwi... 10. März, nachmittags 3 U... dem Dichter zur freien Ver... geben. Der Kartenvorverka... Deutschen Theaters und im...

— Maxim Gorki, der g... einen der nächsten Tagen... angekündigt, um der Vors... Sonne“ beizuwohnen.

— Robert v. Wild mit... zwei Metodramen vortragen... mit Musik von Schumann, ... von Augler.

— Die Reichersche... (Direktor Friedrich Roest)... abends 9 Uhr, in Märchich... ein Faschingsfest. Zur Auf... und Vorträge. Karten zu 1... abends 8 Uhr, ist im 2... Vortragsabend vorgesehen... Sekretariat der Hochschule, ...

— Rudolf Herzogs Scha... durch Vermittlung des Verlage... Verlagsleiter Dr. Guan...